I.
Eigentliche Abhandlungen und Aufsätze.

I.
Kritische Uebersicht der gesammten deutschen ökonomischen Literatur im J. 1833; von Weber.

(Beschluß.)

II. Schriften über die Viehzucht.

aa) Im Allgemeinen, und zwar:

a) über Zoologie, Zootomie, und Thierarzneikunde. *)

73) Schwab, K. L., Lehrbuch der Anatomie der Hausthiere mit Register. Zweite verbess. Aufl. München, Finsterlin gr. 8. 2 rthl. (Die erste ist von 1824.)

74) Gurlt, F. F., Lehrbuch der pathologischen Anatomie der Hausthiere ꝛc. 2ter Theil; enth. die Classification, Beschreibung und Anatomie der Mißgeburten, mit 25 Steindr. und 1 Tabelle. Berlin, Reimer gr. 8. 5 rthl. 12 gr.

---

*) Holting, F. F., Die Hausthiere, dargestellt in 12 illum. lithogr. Abbild. Berlin 8. 6 gr. ist blos ein Buch für Kinder.

b) Ueber Thierarzneykunde.

75) Lux, J. J. W., Zoojasis, oder Heilung der Thiere nach den Gesetzen der Natur; zunächst beschrieben für Stadtärzte und Landpfarrherren. 1stes Heft, mit 2 Steindr. Leipzig, Kollmann gr. 8. 1 rthl. 12 gr.

(Nur 8 Bogen; daher der Preis sehr hoch: geht auf homöopatische Heilung der Thiere aus.)

76) Heyne, A., Theoret. prakt. Darst. der in der Thierheilkunde bewährtesten diaetetischen, pharmaceutischen und chirurgischen Heilmittel nach ihrer Natur, Wirkung und Gebrauch. 2 Bände. Wien, Mayer gr. 8. 3 rthl. 8 gr.

77) Merk, Th., Vollst. Handbuch der prakt. Hausthierheilkunde ꝛc. mit einer Anleitung zur Zucht u. Wartung der Hausthiere. München, Fleischmann gr. 8. 1 rthl. 8 gr. A. u. d. T.

Der Hausthierarzt als Hausfreund. (!!) (40 Bogen stark, — also billigen Preises, und dabey recht brauchbar.)

78) Schrader, F. A. J., Der Thierarzt, als Rathgeber bei allen Krankheiten der Pferde, Rinder, Schafe, Ziegen, Schweine, Hunde, Katzen u. des Federviehes ꝛc. Meißen, Gödsche 8. 1 rthl. 20 gr.

(Auch brauchbar.)

79) Ryß, A., Handbuch der praktischen Arzneimittellehre für Thierärzte; 8te verm. u. verbess. Aufl. Würzburg, Stahel 8. 16 gr. (Sehr vorzüglich.)

80) Wagenfeld, C., Allgemeines Vieharzneibuch ꝛc. 2te verm. und verbess. Aufl. mit 9 Steindrucktafeln. Königsberg, Bornträger gr. 8. 1 rthlr. 20 gr.

S. no. 3. Lit. Anzeiger, B. IV. Heft I.

81) Hertwig, C. H. D., Praktische Arzneimittellehre für Thierärzte. 2 Bände. Berlin, Veit gr. 8. 4 rthlr. (Sehr lehrreich.)

82) Lux, J. J. W., Die Isopathik der Contagionen, oder alle ansteckenden Krankheiten tragen in ihrem eigenen Ansteckungsstoff das Mittel zu ihrer Heilung ꝛc. Leipzig, Kollmann 8. 6 gr. (Besonders für Homöopathik der Thiere.)

c) Ueber Viehzucht überhaupt, Viehfütterung, Mastung und Vieh-Assecuranz.

83) Funfzigjährige, durchaus erprobte Erfahrungen über die Zucht, Pflege, Wartung, Krankheitsheilung u. Benutzung aller Haus- und Nutzthiere, aus dem Nachlaß des ungarischen Viehhändlers St. Janosch gesammelt, geordnet und herausg. v. C. Mayer, Thierarzt. 1ster Theil. Pferde und Pferdehandel. Leipzig, Kummer 8.

(Wird als erfahrungsvoll sehr gelobt; noch folgen 3 Theile.)

84) Petri, B., Vergleichende Darstellung des Productionswerthes verschiedener Gewächse gegeneinander, sowohl in Hinsicht ihrer Körner-Erzeugung, als auch vorzüglich in Bezug auf das quantitative Verhältniß, welches sie als Nahrungsmittel statt Heu für unsre Nutzthiere erzeugen rc. Wien, Schaumburg 8. 12 gr. ($3\frac{1}{2}$ B. u. 1 Tabelle enth.; — nicht unwichtig; der Verf. hat aber schon Aehnliches geschrieben.)

85) Leuchs, J. M., Anleitung zur Mastung der Thiere; 3te ganz umgearbeitete Aufl. Nürnberg, Leuchs gr. 8. 21 gr. (Die erste ist von 1817. u. eine Preisschrift.)

86) Statuten der auf Gegenseitigkeit und Oeffentlichkeit gegründeten Viehversicherungsanstalt für Deutschland zu Leipzig. Leipzig 4. 3 gr.

bb) Specielle Schriften über die Viehzucht.

1) Schriften über Pferdezucht.

a) Im Allgemeinen.

87) Ammon, G. G., Handbuch der gesammten Gestütskunde, und Pferdezucht. Königsberg, Bornträger gr. 8. 1 rthlr. 20 gr.

(S. no. 2. Lit. Anzeiger B. IV. Heft I. p. 93.)

88) Knobelsdorf, v., Kurze Anleitung zur Aufzucht und Verbesserung der Pferde, Breslau, Korn d. jüng. 8. 4 gr. (Sehr schätzbar; wird an Gemeinden auch gratis gegeben.)

89) Veltheim, Graf v., Abh. über die Pferdezucht Englands, und noch einiger anderer Europäischen Länder, und des Orients rc. in Beziehung auf Deutschland; nebst einer Revision der seit der Mitte des 18. Jahrh. aufgestellten Sy-

steme der Pferdezucht. Braunschweig, Vieweg gr. 8. 2 rthl. 8 gr. (Vortrefflich!)

90) Weidenkeller, J. J., Vorträge über die Kenntniß des Aeußern des Pferdes, sowie über dessen Zucht, Pflege, Behandlung und Benutzung. Erster B. mit 8 lithogr. Abbildungen in 4. 2te verm. Aufl. Dinkelsbühl Walther. Leipzig, Cent. Comt. in Comm. 8. 1 rthl.

91) Zeitung für Pferdeliebhaber, v. H. v. Wachenhausen 7ter Jahrg. Hamburg, Hoffmann 4. 4 rthlr.

92) Jahrbuch für Pferdezucht ꝛc. von Seyfarth von Tennecker, u. Valentini; 9ter Jahrg. fortgesetzt und herausg. vom Stallmeister von Kutzleben. Ilmenau Voigt 16. 1 rthl. 16 gr.

93) Hippologische Blätter für veredelte Pferdezucht, herausgegeben vom Grafen v. Holmer. 1ster Jahrg. 4 Bände, à 6 Hefte, à 3 Bogen. Kiel und Hamburg, Perthes u. Besser gr. 8. 7 rthl.
(Ist uns noch nicht vorgekommen.)

b) Insbesondere über Pferdekenntniß, Anatomie, Abrichtung und Krankheiten der Pferde.

94) Gurlt, E. F., Anatomie des Pferdes, 2ter u. letzter Heft, Abbild. 36—70. Berlin, Reimer gr. Fol. 6 rthl. (Vortrefflich.)

95) Abbildungen ausgezeichneter Pferde; nach der Natur gemalt von A. Adam, sauber lithogr. v. Benno u. Franz Adam. 1r Heft. Mecklenburger. 6 Blätter, Hannover, Hornemann roy. Fol. 3 rthlr.

96) Schreiner, F. X. J., Die Pferdeabrichtungskunst, enth. allgem. Bemerk. über Pferde und Reiter, das Leinelaufen, und Anreiten, das Reitbarmachen der Kriegs- und Schulpferde, das Seitwärts-Führen, die Pilaren-Arbeiten der Pferde, den Sprungunterricht, u. Anweis. zum Vorführen der Pferde zur Musterung im Anhang. Mit 2 lithogr. Tafeln. München, Lindauer gr. 8. Geh. 20 gr.

97) Bickes, C. A., Handbuch für Equipagen-Besitzer; 2te Ausg. Ilmenau, Voigt 8. 1 rthl. 21 gr.

98) Waldinger, H., Wahrnehmungen an Pferden, um über ihren Zustand urtheilen zu können, 4te Aufl. Wien, Mayer gr. 12. 16 gr.

99) Vines, R., Prakt. Abh. über die Rotzkrankheit u. den Hautwurm des Pferdes. Aus dem Engl. übersetzt v. C. Wagenfeld. Mit 2 color. Kupft. Danzig, Anhuth gr. 8. 1 rthlr. (Sehr wichtig.)

2) Ueber Rindviehzucht.

100) Ziller, G. C., Wahrnehmungen am Rindvieh zur richtigen Beurtheilung seines gesunden und kranken Zustandes; für Thierärzte u. Oekonomen. Hildburghausen, Kesselring 8. 10 gr. (Gut.)

101) Mittheilungen Behufs der Vermehrung und Verbesserung der einheimischen Rindviehzucht. Zwei von der k. k. Mähr. Schles. Ges. des Ackerbaues ꝛc. gekrönte Preisschriften. Brünn, Ges. gr. 8. (Die eine vom Prof. Orçony, bes. Anzucht vom Mastvieh betreff., die andere vom Prof. König.)

102) Hermbstädt, S. F., Ueber die blaue und rothe Milch, die Ursache ihrer Erzeugung, und die Mittel, deren Bildung zu verhindern ꝛc. Leipzig, Barth gr. 8. 3 gr. (Aus Erdmanns Journal der ökon. und techn. Chemie B. XIII. Heft I. bes. abgedruckt; nichts Neues enthaltend.)

103) Waldinger, H., Abh. über die gewöhnlichen Krankheiten des Rindviehes für Oekonomen u. Thierärzte, 4te Aufl. mit 1 Kupfertafel. Wien, Mayer gr. 12. 16 gr. (Die erste Aufl. ist vom J. 1810.)

104) Peterka, J., Versuch einer systematischen Beschreibung der Rinderpest in ihren verschiedenen Richtungen, Gestaltungen und Combinationen ꝛc. mit besonderer Rücksicht auf die in den Jahren 1828 u. 29 in Böhmen geherrscht habende Rinderpestkrankheit. Leipzig, Hartmann gr. 8. 16 gr. (Zur Beantwortung einer darüber aufgestellten Preisfrage, und sehr schätzbar.) *)

*) Vom J. 1832. ist noch eine kleine, erst jetzt im Buchhandel erschienene Schrift, zu erwähnen: Ueber die Milchwirthschafts-Vereine, die in der Schweitz Fruitières

3) Ueber Schafzucht.

105) Löhner, D., Anleitung zur Schafzucht u. Wollkunde: herausgegeben von der K. K. ökon. patriot. Gesellschaft im K. Böhmen. Mit 1 lithogr. Tafel. Prag, Bureau der Ges. gr. 8. in festem Umschlag. 1 rthl.

S. Lit. Anzeiger no. 1. B. 4. St. I. p. 91.

106) Schmalz, F., Anleitung zur Zucht, Pflege und Wartung edler, und veredelter Schafe, für Schafzüchter und Schäfer, Zweite, sehr verm. und verbess. Aufl. Königsberg, Bornträger gr. 8. 16 gr. (Die erste Aufl. ist von 1828. u. kostet 12 gr.: sehr empfehlenswerth. S. no. 3. Lit. Anzeiger B. IV. St. 2.)

107) Ueber Schafveredlung u. Wollverwendung. Leipzig, Frohberger 8. 18 gr.

(Vom H. Grafen Mengersen auf Zschöppeline bei Leipzig. S. no. 2. Lit. Anz. B. III. St. 2. p. 129. 31.)

108) Benedict, F. A., Ueber Schäfereytaxen, oder Anl. zur Ermittelung des wahren Werthes einer Schäferei aus staats- und rechtswissenschaftlichen Grundsätzen. Magdeburg, Heinrichshofen 8. 8 gr.

109) Bürgermeister, A., Prakt. Anweisung, durch Entfernung der Egel- nnd Drehkrankheit, der Haarwürmer, des Starrkrampfes die bisherige große Sterblichkeit der Schafheerden auf höchstens 1 p. C. zu beschränken. Mit 2 color. Kupf. Prag, Borrosch und André gr. 8. broch. 16 gr. (Die Kupfer dienen zur Versinnlichung der Krankheitssymptome.)

110) Die Grubber- oder Trabekrankheit der Schafe, nach eignen und fremden Belehrungen aus dem neuesten Standpunkt der Wissenschaft dargestellt von einem praktischen Thierarzte. Berlin, Hold 8 geh. 6 gr.

111) Monteton, v., Preisschrift über zwei wichtige Lämmerkrankheiten, die Lämmerlähme und die weißen Lungen ꝛc. nebst Vorwort der K. Oek. Mark. Ges. zu Potsdam. Potsdam, Horvath gr. 8. 6 gr.

---

genannt werden. A. d. Franz. des Charles Lullin, nebst 1 Tafel Abbild. Weimar, Ind. Comt. 8. 4 gr.

(Aus dem Monatblatt der Gesellschaft für 1833 bes. abgedruckt. S. no. 3. Lit. Anz. B. III. St. 2. p. 131—34.)

4) Ueber Bienenzucht.

112) Ramdohr, K. A., Die einträglichste und einfachste Art der Bienenzucht, durch vergleichende Versuche ermittelt, und durch Beispiele belegt. Mit 1 Tabelle in Fol. Berlin, Schüppel gr. 8. 10 gr.

5) Ueber Wildzucht, Jagd, Vogelfang und Haltung der Stubenvögel.

113) Thon, C. F. G., Vollständige Jägerschule, oder Inbegriff der ganzen Jagdwissenschaft. Ein alphabetisches Hand- und Lehrbuch für praktische Waidmänner, Jagdliebhaber, Vogelsteller, Oekonomen ꝛc. Nebst waidmännischem Wörterbuch und Jagdkalender auf alle 12 Monate. Mit 25 Abbildungen auf 6 lithogr. Blättern. Ilmenau, Voigt (1834.) gr. 8. 2 rthlr. 8 gr. (Die Jagdnaturgeschichte ist sehr ausführlich mitgetheilt; die Steindrucktafeln sind klein, aber deutlich, enthalten Fährten des Wildes, Fangwerkzeuge u. dgl.)

114) Lentner, J. G., Taschenbüchlein der Jagdsprache ꝛc. um sowohl alle bei der Jagd gebräuchlichen Kunstwörter zu verstehen, als sich auch richtig waidmännisch auszudrücken. 2te Aufl. Quedlinburg, Basse 8. 12 gr. (Die erste ist uns nicht vorgekommen.)

115) Bildersaal für Jäger und Jagdfreunde. Eine Sammlung der interessantesten Jagdscenen in trefflichen Kupfern und Stahlstichen. Hildburghausen, Bibl. Inst. quer Fol. in Lief. à 2 Blatt à 4 gr.

(Sehr gelungen; 1ste Lief. Vorsteh- u. andere Jagdhunde darstellend.)

116) Hohnau, A. C., Anleitung zur Zucht und Dressur aller Arten Jagdhunde; nebst den besten Mitteln, ihre Krankheiten zu heilen. Quedlinburg, Basse 8. 14 gr.

117) Schinz, H. R., Naturgeschichte u. Abbildungen der Vögel, lithogr. v. Brodtmann. 21—24stes und letztes Heft. Leipzig, Wiedemann Fol. à 20 gr. illum. 2 rthl. 16 gr. Alle 24 Hefte. 20 rthlr. schwarz, 64 rthlr. illuminirt.

Wohlfeilere Ausgabe, 24 Hefte Ebend. illum. 42 rthl.

118) Riedel, W., Die Grasmücken und Nachtigallen in Europa, oder vollst. Naturgeschichte dieser vorzüglichen Singvögel, nebst Zaunkönig und Goldhähnchen. Mit 8 Steindr. Tafeln. Nördlingen, Beck 8. Cart. 18 gr.

119) Unterricht für Liebhaber der Kanarienvögel, u. deren Behandlung; nebst Anleitung, die Nachtigallen, Rothkehlchen, Dompfaffen, Stieglitze, Staare rc. zu fangen und zu unterrichten, und zu pflegen. Quedlinburg Ernst 8. geh.

BB) Ueber landwirthschaftliche, besonders technische Nebengewerbe.

1) Ueber Gewinnung ökonomischer Mineralien.

120) Leichtfaßlicher Unterricht in der Mineralogie für den Land- und Gewerbsmann, zum Selbstunterricht u. Gebrauch in Gewerbsschulen. Nürnberg, Riegel u. Wiesner gr. 8. Geh. 12 gr.

121) Walchner, F. A., Handbuch der gesammten Mineralogie in technischer Beziehung; zum Gebrauch für Vorlesungen und für's Selbststudium. 2 Bände. (Oryctognosie u. Geognosie) mit 4 u. 11 Steindrucktafeln. Carlsruhe, Groos gr. 8. 6 rthl. 16 gr.

(Vorzüglich für gebildete Landwirthe geeignet zum Selbststudium der Mineralogie.)

122) Hofmann, M., Die sämmtlichen Gyps, Kalk- und Sandsteinbrüche, u. Steinkohlengruben der Gräfl. Nostiz-Rinekschen Herrschaften, Neuland, Kesselsdorf, Seifersdorf, Kunzendorf u. Wenig-Rackwitz, in mercantilischer, ökonomischer und chemischer Hinsicht bearbeitet. Geh. mit 5 in Kupfer gestochenen Ansichten. Bunzlau, Luge 8. 1 rthl. 4 gr.

(Gar nicht uninteressant für Besitzer solcher Gruben.)

2) Ueber land- und forstwirthschaftliche Technologie.

a) Ueber Bierbrauerei und Büttnerlehre, Visirkunst.

123) Dorn, J. A., Practische Anleitung zur Kenntniß der wichtigsten Operationen in der Bierbrauerei, Brandt-

weinbrennerei ꝛc. 3te ganz umgearbeitete u. verm. Aufl. mit 4 Kupft. Berlin Rücker, gr. 8. 1 rthl. 16 gr.

(Die 1ste unter etwas anderm Titel ist von 1811, die 2te von 1820: sehr bewährt.

124) Zimmermann, A. F., Geheimniß der vollständigen Entsäurung und Wiederherstellung sauer gewordener Biere, nach einer neuen zuverläßigen Methode. Landsberg an der Warthe 8. 1 rthl.

(Das Mittel kostet für 1 Tonne von 100 Berl. Q. nur 1½ sgr. u. ist ganz neu, u. würksamer, als Kreide, Austerschale, Pottasche, Kohle ꝛc.)

125) Zang, J. H., Der vollkommene Büttner, oder Küfer, nebst Aufgaben für Weinhändler, Kellner, Essigsieder, Brandtweinbrenner und Likörbereiter; 5te von einem praktischen Büttnermeister neu durchgesehene Aufl. mit 38 Kupft. Nürnberg, Schneider 8. 16 gr. (Sehr bewährt.)

126) Linsenbarth, J. F., Ausführliche und genaue Berechnung der runden, ovalen, u. langen Gefäße v. 5—75 Z. im Durchmesser, u. 1—1870 Dresdner Kannen, Preuß. Quart ꝛc. Inhalt: sowieauch Brandtweinblasen-, Ofenpfannen- u. Kugelkesselberechnung, mit 1 Abbild.; nebst Angabe des Gewichts nach den Mittelsorten des Kupfers ꝛc. Versiegelt. Gera und Eisenberg, Schöne 8. 12 gr.

(2 Bogen nur; wird aber gelobt.)

b) Ueber Brandtweinbrennerei und Likörbereitung.

127) Guthsmuths, E. W., Pract. Handbuch der Brandtweinbrennerei nach den neuesten Grundsätzen und vortheilhaftesten Verfahrungsacten; nebst Belehrung über die Preussischen Steuergesetze, und über Viehmastung; mit 4 Tafeln Abbild. in qu. gr. Fol. Quedlinburg, Basse 8. 1 rthlr. 12 gr.

128) Kurze Anweisung zur richtigen Ermittelung der Stärke, und des Mischungsverhältnisses des Brandtweines. Königsberg, Bornträger 4. 8 gr. (Sehr lehrreich u. nutzbar.)

129) Der aufrichtige Breslauer Likörfabrikant, oder deutliche und genaue Anweisung, wie man alle Sorten Breslauer

Likőre anzufertigen habe? Aus den hinterlassenen Papieren eines Breslauer Destillateurs herausgegeben v. H. L. Breslau, Pelz 8. 2 rthl.

130) Schedel, C. F. B., Pract. und bewährte Anweisung zur Destillirkunst, und Likőrfabrication nach ihrem neuesten Standpunkt; nebst den besten Vorschriften zur Verfertigung wohlriechender Wasser; 2te sehr verm. Aufl. Ilmenau, Voigt 8. 12 gr.

(Ist auch B. 24. des Schauplatzes der Künste und Handwerke.)

131) Descroizilles, F. A., Der Alcalimeter, Acetimeter und Polimeter; oder genaue Beschr. der Anfertigung und Anwendung der genannten Instrumente; nebst Bemerk. über Alcalien, Säuren, Seifen, Brandtweine; und Beschreibung eines leicht transportablen Destillir-Apparats: ein Handbuch für Apotheker, Brandtweinbrenner ꝛc. A. d. Franz. der 4ten verbess. Ausg. übers. von C. E. Schaumburg. Eisenach, Bärecke gr. 8. 20 gr.

c) Ueber Hefen- und Stärke-Bereitung und Essigsiederei.

132) Guthsmuths, E. W., Der praktische Hefenfabrikant; für Landwirthe, Hefenhändler ꝛc. Quedlinburg, Basse 8. Geh. 12 gr.

(Für drei Bogen etwas theuer, aber brauchbar.)

133) St. Etienne, Reib- und Siebmaschine für Kartoffeln, die zugleich das Stärkemehl vollkommen ausscheidet; nebst Beschr. der ältern Reibmaschinen. Mit zwei Steindrucktafeln und vielen Holzschnitten. Nürnberg, Leuchs gr. 8. Geh. 10 gr. (Sehr beachtenswerth! Wir fanden aber nur eine lange Steintafel.)

134) Leuchs, J. C., Vollständige Essigfabrication ꝛc. mit dem Geheimnisse, in 1—12 Stunden Essig zu bereiten ꝛc. 3te, Nachdruckes wegen wohlfeilere, Ausgabe. Versiegelt. Nürnberg, Leuchs 8. 5 rthlr. (Sehr viel billiger geworden, da die 2te und 3te (erste dritte) 12 Rthl. kostete!)

135) Schneefuß, C. E. G., Geschwind-Essigfabrication: zweite verbess. und mit Bereitung aromatischer Parfü-

merie=, Speise=, Tafel= und Toiletten=Essige &c. verm. Aufl. In zwei Theilen. Geh. und versiegelt. Königsberg. (Leipziger Magazin für Ind.) 8. 6 rthl. (Nur 6 Bogen.)

136) Gründliche prakt. Anleitung zur Schnellfabrication des Essigs aus allen geistigklaren Flüßigkeiten &c. oder die Kunst, in 6—12 Stunden den reinsten und besten Essig zu bereiten. Von einem Brandtwein= und Essigfabrikanten. Mit 1 Maaß=Vergleichungs=Tabelle in 4. Heilbronn, Drechsler 8. 18 gr. *)

d) Ueber Brodbacken und Seifesieden.

137) Beise, A. W., Neue Methode, die Backöfen sowohl zum Ausbacken gesunden Brodes, als Brenntorfsparend anzulegen. Coblenz 4. 16 gr.

138) Kolbe, Ph., Pract. Anweisung zum Seifesieden für Haushaltungen nach den neuesten Erfahrungen; nebst Belehrungen über Verfertigung von Toilettenseifen. 3te Aufl. Quedlinburg, Basse 8. 10 gr.

139) Pernet, E., Die Schwarz=Seifensiiederei &c. 2te Aufl. Quedlinburg, Basse 8. 16 gr.

(Die ersten Auflagen von beiden Schriften kennen wir nicht!)

e) Ueber Kohlenbrennen, Eisenschmelzerei und Sägemühlen.

140) Mayer, Berechnung der Kohlenmeiler, mit $\frac{1}{2}$ Bogen Tabellen in gr. Q. Gotha, Hennings gr. 8. 4 gr.

141) Hartmann, C. F. A., Lehrbuch der Eisenhüttendunde, 1ste Abtheil. Die Lehre von den Eigenschaften des Eisens, von den Eisenerzen, den Brennmaterialien, den Gebläsen, u. der Roheisenerzeugung. Mit einem Atlas von 10 Kupfert. in gr. qu. Fol. Berlin, Rücker gr. 8. 3 rthl.

(Höchst schätzbar.)

*) Auch von Behrens, Quedlinburg, Basse, und Aldefeld, Aachen, Mayer, haben wir Schriften über Schnell-Essigfabrication erhalten.

142) Hoffmann, C. L., Die gebräuchlichsten Maschinen rc. Zweites Heft. Die Sägemühle, durch ein mittelschlechtiges Rad getrieben. Mit 6 genauen Zeichnungen. Berlin, Herbig gr. 8. 2 rthl.

(Sehr schätzbar; der erste Heft von 1831 enthält die Beschreibung der Bockwindmühle.)

f) Ueber allerlei Hauskunststücke, u. dgl. hauswirthschaftliche Gegenstände.

143) Pohl, E., Hauswirthschaftliche Neuigkeiten rc. 5ter Jahrg. 4 Hefte. Leipzig, Kollmann 8. 1 rthl. (Mannigfaltigen Inhalts.)

144) Wild, C. A., Sichere Erwerbsquelle für fleißige Deutsche zur Beförderung des Wohlstandes; ein Rathgeber in allem Nützlichen und Nothwendigen im Gebiete der Künste u. Gewerbe, Haus- u. Landwirthschaft rc. Würzburg, Etlinger gr. 8. 1 rthl. 8 gr.

145) Gründliche Anweisung, die besten, u. haltbarsten Kitte, sowie Hüthe, Leder, Stiefeln und Schuhe wasserdicht zu machen, Mundleim, Sicherheitslak, und verschiedene Arten Kleister u. Mörtel zu verfertigen rc. 3te verm. u. verbess. Aufl. Quedlinburg, Basse 8. 6 gr.

(Die ersten Auflagen sind uns nicht vorgekommen!)

B) Schriften über die Landhaushaltungskunst.

I) Schriften über Landgüter, deren Rechtsverhältnisse, Anbau, Ankauf, Pachtung und Abschätzung.

a) Ueber die rechtlichen, besonders guthsherrlichen u. bäuerlichen Verhältniße der Landgüter und deren Ablösung.

146) Koch von Sternfeld, J. E., Bemerkungen über den Kampf des Grundeigenthums mit der Grundherr-

lichkeit, dargestellt und beurtheilt von D. K. S. Zachariä. München, Jaquet 8. 4 gr.

147) Ueber Fideicommisse, eine Bitte an unsere Landstände; von einem Bürgerlichen. Berlin, Nikolai gr. 8. Geh. 8 gr.

Für Sachsen.

148) Instruction für die Specialcommissarien zu Ablösungen u. Gemeinheitstheilungen, zum Königl. Sächsischen Gesetz über Ablösungen ꝛc. dd. Dresden 17. März 1832. Dresden, Meinhold 4. 10 gr.

(Sehr gut bearbeitet! Ueber das Gesetz selbst s. Literatur v. 1832: u. ist dieses nur in Rücksicht des Herausbaues nicht gnügend!)

149) Barth, D. F., Welche Folgen werden die Ablösung der Dienste, u. der Gemeinheitstheilungen wahrscheinlich nach sich ziehen? Meissen, Klinckicht 8. 4 gr.

150) Einsiedel, H. v., Blicke in das Geschäftsgebiet der Ablösung von Reallasten, als Anleitung zur Selbstinstruction der hierbey betheiligten Specialcommissionen, nebst Anhang über das Zerschlagungsrecht. Leipzig, Fest 8. 6 gr.

(Lesenswerth!)

151) Offner Brief an die Landgemeinden im K. Sachsen, geschrieben von einem praktischen Juristen. Leipzig, Neubarth 8. 3 gr.

(Sehr wichtig, — die Ungereimtheit des Verlangens unentgeldlicher Ablösungen, — ohne Entschädigung, — gründlich darstellend.)

152) Andeutungen und Winke für die Abgeordneten des Sächsischen Bauernstandes, zur Benutzung bey dem Landtage 1833. Mit rechtl. Beleuchtung der Entschädigungs-Ansprüche wegen der bisherigen Steuerbefreyungen. Von einem Staatsbeamten. Dresden u. Leipzig, Arnold 8. Geh. 9 gr.

(Auch sehr beachtenswerth.)

Für Hannover.

153) Ablösungs-Ordnung für das K. Hannover vom 28sten Juli 1833, nebst der vorangegangenen Verordnung über die Ablösung der guths- und grundherrlichen Lasten vom

10. Nov. 1831, sowie über die Verhältniße der in Folge dieser Verordnung durch Ablösung frei gewordenen Güter vom 23. Juli 1833, u. der Verordnung über die erbliche Uebertragung von Gütern unter Vorbehalt einer Abgabe, de eodem dato. Hannover, Hahn gr. 8. geh. 10 gr.

(Auch sehr sorgfältig bearbeitet.)

154) Stüve, C., Kurzgefaßter Unterricht über Ablösungsordnung vom 28. Juli 1833. für die Osnabrückischen Landeigner. Osnabrück, Reckhorst gr. 8. 2 gr. (Vorzüglich lehrreich.)

155) Alten, v., Widerlegung der Gründe, die der Aufhebung und Ablösung des Nexus der Zehendten und der guthsherrl. Gefälle untergelegt worden sind, und Vorschläge, wie einem Staate ohne jene in Nothfällen geholfen werden könne, die öffentlichen Lasten und Abgaben zu tragen. Hannover, Helwing gr. 8. 6 gr.

Für Baden.

156) Theorie der Ablösung des Zehendten, verfaßt von einem Badischen Beamten in Form einer Petition gr. 8. von 23 Gemeinden des Landamts Carlsruhe, Carlsruhe, Merr Geh. 14 gr.

b) Ueber landwirthschaftliches Bauwesen, auch Anlage Artesischer Brunnen.

157) Wolfram, L. F., Vollständiges Lehrbuch der gesammten Baukunst, 1r B. in 3 Abtheil. Lehre von den Baustoffen. Erste und 2te Abtheil. Die Lehre von den natürlichen Bausteinen; mit 7 Kupfert. und die Lehre von den künstlichen Bausteinen und den Verbindungsstoffen, mit 12 Kupft. Stuttgardt, Hoffmann (1834) Gotha, Carl. 3 rthl. 16 gr. (Sehr gründlich! die dritte wird die Lehre vom Bauholze enthalten.)

158) Voit, Technologisches Handwörterbuch, oder Beschreibung und Erklärung der gewöhnlichen Kunstausdrücke, die beim Land-Baue, Straßen-, Brücken- und Wehrbau, Maschinen- und Mühlenbaue vorkommen rc. Augsburg und Leipzig, Stage gr. 8. 1 rthl. 6 gr.

159) Matthaei, C. L., Der vollkommene Dachdecker, oder Unterricht in allen, bisher anwendbaren, u. mit unsern Dachconstructionen und Bauverordnungen vereinbaren Dachdeckungsarten. Handbuch für alle die, den an einer gegen Wind u. Wetter gesicherten, möglichst dauerhaften, feuersichern Bedeckung ihrer Häuser gelegen ist: nach den besten Schriften und eigner Erfahrung bearbeitet. Mit 34 lithogr. Tafeln. Ilmenau, Voigt (1834) 8. 1 rthl. 12 gr. (Ist auch Schauplatz der Künste und Handwerke. B. 61. Der Verf. ist Baumeister in Dresden, u. das Buch sehr beachtenswerth.)

160) Teichmann, F., Das Ganze der Lehmschindel-Bedachung; eine auf eigne Erfahrung gegründete Anweisung zu ihrer Herstellung, Unterhaltung und Vergleichung mit dem Ziegel- und Strohdache; nebst diese Bedachung betreff. geschichtlichen Beiträgen, Auszügen aus Schriften, und Vorschlägen zu ihrer weitern Verbreitung. Mit Abbild. (Auf 2 Kupfertafeln.) Leipzig, Baumgärtner gr. 8. Geh. 1 rthl. 4 gr. S. no. 3. Lit. Anz. B. 2. Heft 2. p. 139. 40.

161) Tavernier, A., Der Blitzableiter, genannt Anti-Jupiter; oder dessen gewitterableitende Säule Colonne antisoudroyante. Mit 1 Abbild, Leipzig, Baumgärtner 8. 8 gr. (Sehr beachtenswerth!)

162) Hentze, E., Anweisung zur Anlegung geruchloser Abtritte, insbesondere deren Luft durch besondere Zugöfen gereiniget wird. Mit 17 Abbild. Quedlinburg, Basse 8. 12 gr.

163) Meyer, G., Die neuesten Erfahrungen und Verbesserungen in der Anlegung u. im Bohren Artesischer Brunnen, u. Darlegung ihrer großen Vortheile. Nebst Beschreib. und Abbild. aller zum Bohren erforderlichen Werkzeuge und Verrichtungen. Mit 92 Abbild. Quedlinburg, Basse 8. 20 gr.

164) Geologische und physikalische Betrachtungen über das Entstehen der Springquellen aus gebohrten Brunnen; nebst Untersuchungen über den Ursprung u. die Erfindung des Erdbohrens, den gegenwärligen Standpunkt der Brunnenbohrkunst, u. den Grad der Wahrscheinlichkeit des Gelingens derselben. A. d. Franz. des Hericart de Thury übers., mit einem Anhange von C. W. Frommann. Mit 8 Steindr. Tafeln. Coblenz, Bäreke 8. (Sehr wichtig und lehrreich.)

165) Bruckmann, A. v., Pract. Anleitung zur vortheilhaften Anlage und Fertigung der gebohrten, oder sogen. Artesischen Brunnen. Mit 9 großen Zeichnungen und Planen. Heilbronn, Pleß gr. 8, 2 rthl. 8 gr. (Desgl.)

c) Ueber Abschätzung, Verkauf und Pachtung der Güter.

166) Krause, G. C. L., Landwirthschaftliche Taxationslehre. Erste Abtheil. Ueber die landwirthschaftlichen Arbeiten, und deren Werthbestimmung, nebst wissenschaftlicher Darstellung der bey Ablösung der Frohnen zu befolgenden Grundsätze. Mit 3 Tabellen in gr. Qu. Gotha, Hennings u. Hopf 8. 1 rthl. 12 gr.

(Ist auch das zweite Heft seines schätzbaren Werkes über Gemeinheitstheilungen rc.)

166. a 67) Die Schriften von Thaer über Ausmittelung des Reinertrages der productiven Grundstücke, u. von Schmalz Versuch einer Anleitung zum Bonitiren rc. — bloß neue Abdrücke, unverändert.

S. no. 3. 4. Lit. Anz. B. III. St. I. p. 142.

168) Neukirchen, A. v., Specielle Würdigung des Systems der Zeitpacht, mit besonderer Rücksicht auf die ökonomischen Verhältnisse Böhmens. Prag, Endlers 8. 10 gr.

(Sehr gegen Verpachtung und für Administration großer Herrschaften.)

2) Schriften über den Hausvater und die Hausmutter, und deren Geschäfte und Einrichtungen im Hauswesen.

a) Im Allgemeinen.

169) Becker, R. H., Noth- und Hülfsbuch für den Bürger und Landmann rc. Neue verbess. Ausg. mit 1 Sittentafel in Fol. und vielen Holzschnitten. Gotha 8. 20 gr.

(Sattsam bewährt!)

170) Entwürfe zu einer Landgemeinde-Ordnung, u. zu einem Gesetz, deren Anwendung auf kleinen Amts- u. Pa-

trimonialstädten besteht. dd. Dresden den 23. Febr. 1833. Leipzig 8. 6 gr. (Sehr interessant.)

171) Schilling, F., Praktische Geschäftsanweisung für die Schulzen der Dorfgemeinden im Preuß. Staate. Potsdam und Neustadt=Eberswalde, Vogler 8. 1 rthl.

b) Ueber die Geschäffte der Hausfrau insbesondere.

172) Leonhardt, C. u. Seifer, C., Encyclopädie der sämmtlichen Frauenkünste. Ein reiches Lehrbuch zur sichern Erwerbkunde, und ein treuer Rathgeber in allen Fällen des weiblichen Würkungskreises. Mit 23 Kupfert. Leipzig, Friese gr. 8. 2 rthl. (Wird gelobt.)

173) Gerike, A., Praktisches Haushaltungs= und Kochbuch ꝛc. 2te verm. und verbess. Aufl. Hannover, Hahn (1834) 8. 1 rthl. 8 gr. (Die erste Aufl. ist von 1827.)

174) Neues Berliner Koch= und Wirthschaftsbuch, oder die vollständige Koch=, Conditor= und Kuchenbäckerkunst, mit Inbegriff aller Kenntnisse zur Betreibung von großen und kleinen, von Stadt= und Land=Wirthschaften; nebst Anleitung zum Serviren. Zusammengestellt von einem Verein von Frauen. Berlin, Dümmler 8. 1 rthl.

175) Lehmann, A. F., Nützliches Buch für die Küche, 5te Aufl. mit 2 Zeichn. in Steindruck, u. dem Bilde des Verf. Leipzig, Schaarschmidt u. Volkmer gr. 8. 2 rthl.

176) Loray, J., Die wohlunterrichtete Frankfurter Köchin ꝛc. 3te verbess. Aufl. Frankfurt am Mayn. Jäger, 8. 16 gr.

177) Lehmann, G., Der Getränkeverfertiger. Eine gründliche Anweisung, alle Arten englische, französische, deutsche, italienische ꝛc., sowohl kalte, als warme Getränke zu verfertigen. Quedlinburg, Basse 8. 16 gr.

178) Drausberg, F., Die Aufbewahrungskunst, eine gründliche Anweisung, alle animalische und vegetabilische Substanzen, Flüßigkeiten, Speisen und Getränke auf längere Zeit aufzubewahren, zu versenden, und verdorbene zu verbessern. Mit 1 Abbildung, Quedlinburg, Basse 8. 20 gr. (Sehr brauchbar.)

c) Ueber einzelne Hausgeschäffte und Einrichtungen in Specie.

179) Müller, W., Der Kornhandel und die nächsten Getreidepreise, aus dem histor. polit. Gesichtspunkt dargestellt. Hannover, Hahn gr. 8. 4 gr. (Zum Besten der Spinnanstalten zu Oerzen.)

180) Hochbrand, P. J., Der schnelle und richtige Getreide u. Bierrechner, oder die geeigneten Resolvirungen hierüber. München, 8. 6 rthl. 18 gr. (Ist uns nicht vorgekommen.)

181) Magazin architectomischer Verzierungen, mit bes. Rücksicht auf Zimmerdekoration rc. in 44 lithogr. Blättern. Neue wohlfeile Ausgabe. Berlin Kecht gr. 4. 5 rthl.

182) Mädler, A., Neuestes Musterbuch für Tapezierer, 1stes Heft. Der geschickte Gardinenaufstecker, auch für Thür- und Bettvorhänge und andere Draperien: in 86 Musterblättern. Quedlinburg, Basse 8. 1 rthl. 8 gr. *)

183) Lipp, Die sämmtlichen Bau- und Meubles-Zeichnungen in 500 Nummern; mit erläut. Text. 3 Abtheil. mit 38 Steindr. 3te verm. Aufl. Berlin, Logier qu. 4. Geh. 1 rthl. 16 gr.

184) Lerch, D. G. A., Ueber die Heitzung mit erwärmter Luft in ihrer Anwendung im Hospital zu Hofheim; mit 5 Kupfert. in gr. qu. Fol. Darmstadt, Leske. 8. 1 rthl. 8 gr.

185) Föllner, J. A., Die Dampfheitzung und ihre Vortheile für die Industrie, Haus- und Landwirthschaft; oder Anweisung, die Wasserdämpfe zum Heitzen, Kochen rc. anzuwenden. Mit 2 Tafeln Abbild. in gr. Fol. Quedlinburg Basse 8. 18 gr.

186) Die neuesten verbesserten Kochapparate, sowie Bratenwender, Feuergerüste rc. Quedlinburg, Basse 8. Geh. 10 gr.

---

*) Die, Note p. 33. der Abtheil. von 1832 angeführten, Schriften von Märker über Tapezieren, und Zeichnungen von Meubles haben neue Hefte erhalten, Heft 2. u. 3. und 9. u. 10 resp.

187) Die Feuersbrunst im Weitzenau; oder gründliche Belehrung, wie der Landmann solches Unglück am Sichersten verhüthet, und wie er sich bei ausbrechender Feuersbrunst zu verhalten hat? Ein Noth- und Hülfsbuch in Catechismusform für den Landmann und Bürger in kleinen Städten; mit 5 Abbild. Erfurt, Müller 8. 8 gr. (16 Bogen stark, und sehr beherzigenswerth.)

Weber.

II.

Etwas über die Rindviehschau am 2. Juni d. J.

Die Vereinigug der Thierschau mit dem Pferderennen, und die ganze landwirthschaftliche Tendenz dieses provinziellen Festes ist ein so erfreuliches Zeitereigniß, daß der Dank, der dafür dem hochverehrten Begründer desselben, und Denen gebührt, die dabey thätig mitgewirkt haben, nie lebhaft genug ausgesprochen werden kann, und unsere Nachkommen werden noch, bei dem Genuß der wohlthätigen Folgen dieses Unternehmens, den Namen des Stifters mit dankbarer Anerkennung seines Verdienstes nennen.

Referent, überzeugt, daß dieser Dank nicht besser bezeigt werden kann, als wenn jeder an seinem Theil auch seinen Beitrag liefert, dem vorgesteckten Ziel, der Verbesserung der vaterländischen Viehzucht aller Art, immer näher zu kommen, unternimmt es daher auch, bei diesem erfreulichen Anlaß Einiges in Bezug auf das Rindvieh zu äußern. Stets belebt von dem Wunsche, nach seinen geringen Kräften möglichst für die Wohlfarth des schlesischen Vaterlandes zu wirken, suchte derselbe schon am Schluß des vorigen Jahrhunderts auf die Nothwendigkeit aufmerksam zu machen, durch Vermehrung des Futteranbaues bei besserer Behandlung des Nutzviehes dessen Produkte zu vermehren, und namentlich hinsichts unsers Fleischbedarfs uns immer mehr von dem Auslande unabhängig zu machen. Der verhängnißvollen Zeit ohnerachtet ist nun die Schafzucht in hiesiger Provinz in so hohem Grade der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit geworden, daß wohl kein gleich großes Land unsere Pro-

vinz in Erzielung der Quantität edler Wollen erreicht, ja daß sie selbst mit dem ihr früher so weit darin zuvorgekommenen Sachsen in der höchsten Qualität derselben in Schranken treten kann. Dürfte bei diesem großen Vorschreiten noch Etwas gewünscht werden, so wäre es dies, daß unsere Schaafzüchter, außer dem Dollondschen und andern Wollmessern, dem Beispiel unsers hochverehrten Vorgängers in Verbesserung der Schafzucht gemäß, auch stets bei allen Zuchtthieren, die Wollmenge mit in Anwendung bringen möchten; dann würden die jetzt fast verschwundenen Ergebnisse wiederkehren, daß, wie Referent es mehremal bei der Schafschur, die bei jenem längst hinübergegangenen großen Landwirth stets ein Familienfest in Eckersdorf war, selbst abgewogen hat, Stähre 10—12 Pf., Muttern 4—5 Pf. und selbst darüber, das Hundert aber im Durchschnitt 18 Stein, oder, nach jetzigem Gewicht, $3\frac{2}{5}$ Centner Wolle ausgeben würden, wodurch bei feiner Mittelwolle doch ein höherer Geldertrag erzielt werden könnte, als bei dem geringen Gewicht ganz hochfeiner.

Es bedarf daher, wie es auch das Direktorium des Vereins §. 14. des Programms zu dem diesmaligen Feste ausspricht, diese Branche der Viehzucht „keiner besondern Aufmunterung mehr": — aber weniger geschah bisher für die Rindviehzucht. Einzelne Züchter, reich genug, um unmittelbar oder von Tyrolern Viehhändlern kostspielige Zuchtthiere zu erwerben, bildeten sich wohl von verschiedenen fremden Raçen, namentlich der großen Schweitzer, einen in die Augen fallenden Schlag Rindvieh, der ihnen einen hohen Preis für Absatzkälber und Jungvieh versprach; allein allgemein einwirkend konnte dieses nicht werden, theils weil die Geldkräfte des kleinern und selbst die vieler größeren Landwirthe es nicht erlaubten, dergleichen ausländisches Vieh zu erwerben, theils weil man häufig fürchtete, daß der Futteraufwand, den das große Rindvieh erforderte, mit dessen Ertrag nicht im gehörigem Verhältnisse stehen möchte. Doch fiel die Gestalt des Berner Niederland-Viehes, das man hier mit dem zu ausgedehnten Namen Schweitzer-Vieh bezeichnet, bei seiner auffallenden Größe besonders gut ins Auge, und es wurde Mode,

eben die Gestalt des Rindviehes schön zu finden, die dieser Raçe am mehresten gleicht.

Von dieser Raçe haben wir denn bei der diesjährigen Thierschau auch einen Stier und eine Kuh gesehen, die wegen ihrer riesenmäßigen Gestalt mit Recht die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zogen, und als vorzügliche Thiere ihrer Raçe den Preis erhielten. Da nun das ihrer Raçe, wohl von so Manchem unberücksichtigt bleiben könnte, erlaubt sich Referent, die Frage aufzuwerfen: verdient diese Raçe überhaupt einen Preis vor andern in landwirthschaftlicher Hinsicht?

Fragen wir darüber zuerst in der Schweitz selbst in den Thälern nach, wo sie aufgezogen wird, z. B. im Emmenthal und dessen gewerbfleissigen Langenau! — Wenn uns auf den Alpen des Rigi, der beiden Scheidecks in dem Oberhasli u. s. w. ein mäßig großer, feinknochiger Rindviehschlag aufgestoßen war, und wir erstern zu selbiger Zeit in jenem Thale fanden, so wurden wir belehrt, dies schwere Vieh vermöge nicht die Berge zu ersteigen, sei auch weniger milchergiebig, als jenes kleinere, und werde lediglich zum ausländischen Viehhandel gezogen, nach dem bekannten Wahlspruch: mundus etc.

Bringen wir ein dergleichen Rind oder Kalb zur Schlachtbank, so wendet jeder Fleischer das größere Gewicht der Knoche, die dickere Haut, das härtere Fleisch als Abschlag des scheinbaren Werthes, und auch noch geringern Inseltgehalt als tadelnswürdig ein. Diejenigen, die in früherer Zeit, als die Märkte von Brieg und Namslau noch Tausende von Schlachtochsen darboten, zugleich mit Referenten, für den Pflug und später den Maststall dergleichen kauften, werden bestätigen, daß die größeren, breithörnigen, starkknochigen Moldauer Ochsen, so wie sie von dem Fleischer weniger geachtet wurden, auch in beiden Rücksichten dem kleinen Podolischen Ochsen nachstanden: — ein ganz analoges Verhältniß findet bei den vorerwähnten Raçen statt.

Aber unsere Landraçe kann, selbst bei sorgfältiger Aufzucht, das Gewicht jener Schweitzer nicht erreichen! — könnte man einwenden. — Hätte uns auch die Waage am 2ten Juni nicht bewiesen, daß ein reiner Landochse, mit feinem Kno-

chenbau, 40—50 Pf. schwerer wog, als die mit ihm konkurrirenden, von vorzüglichen Viehzüchtern aufgezogenen, und vortrefflich gehaltenen, Mastochsen von dieser großen Schweitzer-Race, so würde Referent noch erwiedern, daß es eigentlich auf das Bruttogewicht des Thieres gar nicht ankommen kann, wenn man Mastungs-Resultate ermitteln und dafür Prämien ertheilen will. Es müßte zu diesem Behuf das Thier, welches auf eine Mastungsprämie Anspruch machen soll, das Jahr zuvor dargestellt, gewogen und bezeichnet werden; — dann würde die Zunahme der konkurrirenden Thiere, in dem nächst folgenden Thierschau-Fest ermittelt, ein würkliches Mastungs-Resultat gewähren.

Ist aber wohl diese große Schweitzer-Race milchergiebiger, als sorgfältig von milchreichen Kühen aufgezogenes Landvieh, wozu auch nur bisweilen durch anpassende Stiere fremder Raçe aufgefrischter Heerden gerechnet werden können? — Hierüber hat die letzte Thierschau kein Resultat gegeben, ohnerachtet §. 13. des Programms bei 1, b. „für die milchreichsten Kühe Preise ausgesetzt waren, und bestimmt war:" es sollte nicht blos auf die (sehr relative) „Schönheit der Gestalt, sondern auf die wahre Nutzbarkeit der vorgeführten Stücke gesehen werden." Es würde daher wünschenswerth sein, wenn für eine künftige Thierschau ähnliche Nachweise über Milchertrag darzustellender Kühe beigebracht werden könnten, als es bei dieser für eine Heerde von circa 50 Stück geschah, von der zwei Kühe der Schau dargeboten wurden, deren bester Milcher 2105 Pr. Quart, und die sämmtlich im Durchschnitt 1509 Pr. Quart, oder, im Butterwerth, 229 und 165 Pf. Butter jährlich in dem Wirthschaftsjahr 183⅔ gebracht hatten.

Es können und dürfen daher wohl die Fragen: ob jene Raçe des Berner Niederlandes in landwirthschaftlicher Hinsicht den Preis verdient? ob durch sie das Futter besser, als durch eine kleinere, und selbst unsere sorgfältig behandelte Landraçe bezahlt wird? ob sie zur allgemeinen Einführung zu empfehlen ist? — durchweg mit Nein! beantwortet werden.

Viel empfehlenswerther ist es gewiß, zwar, wenn die eigne Raçe zu sehr an Kleinheit leidet, durch etwas größere

gutgebaute Stiere nachzuhelfen, übrigens aber sowohl Stier- als Kuhkälber von sehr milchreichen, feinknochigen Kühen aufzuziehen; diese Kälber sodann von Jugend an, ihrem Alter angemessen, mit nahrhaftem Futter zu speisen, und nicht durch warmes Getränk zu verweichlichen. — So wird dann es gelingen, Thiere zu erziehen, die fortschreitend immer mehr Milch, Butter, Fleisch liefern, und kräftig als Zugvieh sind, wobei überdies der Zugstier und die Kuh vor drei Jahren erst zur Zucht, der Zugochse vor vier Jahren für den Pflug, und vor sieben für den Maststall angemessen nutzbar sein wird.

Wildschütz den 6. Juni 1834.

Graf Pfeil,
ehehin auf Kleutsch.

III.

Ueber die Umwandlung des Heinrichauer Großteichs in Wiesen; vom Kammerrath Plathner.

In der Herrschaft Heinrichau wurden bei diesseitiger Uebernahme im Jahre 1812 mehrere Fischteiche, die bis dahin sämmtlich auf Karpfen-Fischerei benutzt worden waren, vorgefunden. Deren Flächeninhalt, (blos im Wasserspiegel betrachtet, mithin ohne die solche umgebende Holzung und Gräserei,) betrug = 344 Morgen 87 □ R. Außerdem war ein schon in frühern Zeiten baufällig gewordener Teich bereits als Huthung benutzt worden; dessen Fläche aber in eben bemerkter Zahl nicht mit enthalten ist. Mehrere jener Teiche sind als solche bereits vor mehreren Jahren cassirt worden, und ihr Flächeninhalt, nebst den nahe angränzenden, vorhin gedachten Holz- und Gräserei-Grundstücken, ist theils zur Land-, theils zur Wiesen-Benutzung getreten, je nachdem die Localität für die eine oder die andere Benutzungsart sprach. Diese abgeänderte Benutzungsart ging aus der Ueberzeugung hervor, daß, und weil die Fischerei-Nutzung, zumal in der-

maligen verwilderten Zustande der meisten Teiche, das nicht rein abzuwerfen vermöge, was die Land- und Wiesen-Nutzung erwarten lies; daß ferner, bei einer zu ergreifenden, die erstere Benutzungs-Art sichernden, Maaßregel wiederum die Kosten in Voranschlag genommen werden mußten, welche ein solches Verfahren nothwendigerweise verursachen und mit sich führen würde. Zu letzteren gehörten nun namentlich die Bauten an mehreren Abflußgerinnen, (Mönchen, Ständern) und dann besonders die Schlämmung der im Laufe der Zeit zum größten Theil ganz verwilderten Teiche; welche Schlämmung allerdings bei den an Fläche sehr großen Teichen in viele Tausende hereingegangen sein würde. Wäre das Vorkommen vorhanden gewesen, daß man bei dem wirklichen Vorhandensein von fettem Schlamm in den Teichen, außerhalb diesen, schlechtes, mageres Land liegen gehabt hätte; so würden diese vereinigten Umstände die Furcht vor einem zu großen Aufwande behufs Reineschaffung der Teiche von Schlamm, Rohr, Schilf und Gesträuch, wohl in Etwas haben beseitigen können, indem hierbei durch die Erhöhung des Länderei-Ertrages vermittelst naher Schlamm-Auffuhre das behufs gedachter Reinigung auszugebende Capital sich wohl noch erträglich würde haben verzinsen können, wenn schon allgemein wohl anzunehmen ist, — (indeß wenig berücksichtiget wird —,) daß bei dem meisten Auffahren von Schlamm auf weitentlegene Aecker der desfällige Kraftaufwand zu hoch gegen den davon zu erwartenden Nutzen zu stehen kömmt. Allein, da hier in der Nähe der meisten Heinrichauer Teiche, und auch selbst weiter von da ab bis auf eine Distanz hin, wo eine Schlamm-Aufführung noch für lohnend gehalten werden konnte, kein ganz schlechtes Land vorfindlich war, und überhaupt in der Regel neben schlechtem Lande sich höchst selten Teiche mit reichhaltigem Schlamme befinden, (— aus dem ganz einfachen Grunde, weil das geackerte Feld das Meiste zur Vollfüllung der Teiche hergiebt —,) so schwand der, möglicherweise durch eine Schlamm-Wegfahrung zu erlangende, Vortheil ganz hin, und es blieb blos die zuerst gedachte Rücksichtsnahme übrig, welche denn auch zu der bereits bezeichneten Umänderung eines Theils der ursprünglich

vorfindlichen Teiche zur Land- und Wieseneinrichtung geführt gehabt hat.

Ein anderer Theil Teiche, der noch nicht ganz so verwildert war, als diese eben in Rede gestellten, war noch in seiner ursprünglichen Bestimmung verblieben. Hierunter gehört einer der größten, nämlich der Groß-Teich, ganz nahe an das ehemalige Kloster Heinrichau anstoßend, an Größe 111 Morgen, 165 □ R. im Wasserspiegel, zur Seite und oberhalb aber mit einer weit größern Fläche von Holzung und Gräserei umgeben. Bei diesem Teiche hoffte man, den Ertrag einstweilen doch noch so hoch hinauf zu bringen, daß dieser wenigstens erträglich sein werde. In den erstern Jahren war dies auch noch der Fall gewesen; allein mit einem jedem Jahre mehr gewann man auch hierbei die Erfahrung und Ueberzeugung, daß, besonders wegen zu großer Schlammanhäufung in demselben, und stets fortschreitender Verwachsung der Seiten desselben mit Rohr, Schilf und Gesträuche, die Fischerei-Nutzung stets im Abnehmen begriffen war. Bloß die Hechte fanden noch einen ziemlich geeigneten Standort, und vermehrten sich indeß nur auf Kosten der Karpfen-Nutzung in solchem. In den letztern Jahren wurde nun auch schon, außer dem theilweisen Verlohrengehen der hereingesetzten Fische, das Herausbringen derselben sehr beschwerlich, indem ein Theil der darin befindlichen Fische gar nicht mehr mit Netzen herausgezogen werden, ein anderer Theil aber auch nicht einmal mehr bis zum Herausfischungsorte gelangen konnte, sondern durch Leute, welche in den Teich hereinwateten, herausgehohlt werden mußte. Die Nothwendigkeit erheischte daher schon in dieser Beziehung eine Abänderung in irgend einer Art: aber sie geboth nun zugleich auch wieder, die großen Kosten in Betracht zu ziehen, welche eine solche Abänderung verursachen werde, und deshalb verschob man sie noch auf kurze Zeit!

Sollte eine Abänderung, welche hier, nach Erwägung aller Umstände und Verhältnisse, zunächst auf Trockenlegung des Teichs herausgehen mußte, unter gehöriger und voller Sicherheit des Gelingens geschehen; so mußte, weil man, der Localität wegen, das Zuflußwasser nicht alle abzuweisen

vermochte, und im Teiche selbst auch schon überhaupt viel Wasser sich ansammelte, die Ziehung des Hauptentwässerungs-grabens, sowie vielleicht auf kurze Strecken auch noch einiger benöthigter Nebengehungsgräben vermittelst erbaueter Grabenufer, (— und zwar durch Pfähle und Bretter dieses bewerkstelliget, —) ausgeführt werden, weil, wenn dies nicht geschah, der fette, wegen zu vieler Feuchtigkeit gar keine Consistenz habende, und tief liegende Schlamm, welcher in diesem Teiche auf einer sehr großen Fläche vorhanden war, durch seinen Seitendruck die Seitenwände des Abzuggrabens gleich wieder zusammengeschoben haben, und man, bei einer solchen Voraussicht, Geld ohne Zweckerreichung ausgegeben haben würde. Die Kosten nur eines einzigen, durch Holzwerk beuferten, hier sehr tief ausgeworfen werden müssenden, Abzugs-Grabens berechneten sich aber sehr hoch. Zugleich erforderten nun auch noch weiter Rücksichten der Humanität, daß, wenn man einmal einen so großen Teich, welcher ganz in der Nähe einer sehr bewohnten Gegend gelegen war, nicht mehr mit Wasser angefüllt sein lassen wollte, man dann auch sofort, und zwar schnell, dafür sorgen mußte, eine solche Einrichtung zu treffen, daß die Gesundheit der benachbarten Bewohner dadurch nicht gefährdet würde; was der Fall wohl hätte werden können, wenn nur mit geringen Kräften für die totale Entwässerung und Trockenlegung des gedachten Teichs gesorgt worden wäre. Es war in der Heinrichauer Gegend noch im frischen Andenken, wie man, vor diesseitiger Besitzzeit, diesen Teich einmal unbewässert, dabei aber ohne ihn gehörig entwässert zu haben, einige Jahre hatte wüste liegen gelassen. Jedermann sprach noch davon, daß damals die ganze Umgegend, besonders die Bewohner der unter dem am meisten herrschenden Winde gelegenen Ortschaften, an bösartigen Fiebern erkrankt gewesen; ja die Fama setzte sogar hinzu, wie in älteren Zeiten halbe Dörfer desfalls ausgestorben seien. Das Publikum, dessen eingedenk, oder durch Tradition und Erzählung zu demselben Glauben gekommen, sprach sich laut darüber aus, und sah mit großer Furcht der endlichen Cassirung dieses Teichs entgegen. — Allerdings schienen auch mir diese Umstände wichtig genug, um

bei einer Abänderung gehörig mit berücksichtiget und beherziget zu werden. Bei näherer Erwägung und Beleuchtung dieser Verhältnisse schwanden bei mir aber bald alle Zweifel und Bedenken. Ich dachte mir die Sache nämlich so: — das Miasma, welches, aus diesem Teiche dünstend, damaliger Zeit Ursache zu obgedachten Fieberkrankheiten und Todesfällen abgegeben haben möchte, war nur eine Folge des längere Zeit ohne gehörige, und geregelte Entwässerung wüste gelegenen Teichs gewesen, indem hierbei nun, zumal bei warmen Wetter, stets und in Einem fort der Gesundheit schädliche Ausdünstungen sich aus diesem, für eine Zeit zum Moraste gewordenen, Teiche entwickeln mußten. Wenn nun aber ein solcher Mittelzustand zwischen Wasserstand, und Austrocknung schnell gehoben würde, so fiele damit nicht allein der Grund zu einer solchen nachtheiligen Einwirkung alsbald weg, sondern auch, wenn nun ferner man Bedacht darauf nähme, auf der Oberfläche des entwässerten Teichs bald eine solche Vegetation zu erschaffen, welche manche, der menschlichen Natur schädliche Luftarten und Gase, und zwar selbst zu ihrem eignen Gedeihen und Nutzen, absorbiren könnte, und dabei gesunde Lebensluft aushauchte, so müßte dadurch und damit auch die umliegende Gegend sich sehr bald einer gesündern Umgebung zu erfreuen haben, als diese der nur noch unvollkommen bewässert gewesene Teich zu geben vermocht gehabt hatte, eben weil er an manchen sehr verwachsenen Stellen gleichfalls einen bruchigen, ja selbst einen theilweise morastigen Zustand zeigt. — Man sprach sich ferner bildlich dahin aus, daß Heinrichau sein Auge verliehren werde, wenn man diesen Teich cassire. Es war dieses eine Rücksicht die, landwirthschaftlich betrachtet, an sich nur in eine entferntere Stellung gebracht werden konnte. Meinem Geschmacke nach verlohr indeß die Schönheit der Gegend gar nicht, wenn statt eines verwilderten Teichs eine lachende Wiese geschaffen werden würde. Hierbei erfreuete das dem Auge stets gefällige Grün; und die Geschäftigkeit, welche bei Gewinnung des Heues stets sichtbar werden mußte, ersetzte die Staffage, welche früher allenfalls ein Heer von Möven und andern Wasservögeln dem Beobachter dargeboten hatte. Bloß der

Jäger entbehrte allerdings den Genuß der Jagd auf Wasservögel. Diese war indeß auch nicht von gar großen Belange gewesen.

Es kam nur darauf an, die Sache mit gehöriger Kraft und Mitteln, jedoch mit Vorsicht und Voraussicht anzufangen. Des Erstern wegen war die Bestimmung gefaßt, mit der Umänderung dieses Teichs noch einige Jahre Anstand zu nehmen, weil man dann deren mehrere zu besitzen Hoffnung haben konnte, wie anjetzt grade der Fall war; die letztere aber hatte bereits zu der Maßregel geführt, eine nahe unterhalb dieses Teichs liegende Mühle, die Rankenmühle, im Wege des Ankaufs zu erwerben, damit hierdurch alle Schwierigkeiten gehoben waren, welche ein fremder Besitzer dieser Mühle wegen des totalen Entwässerns des Teichs hätte machen können: — und, wären dessen Einwendungen theilweise auch nicht einmal aus einem wirklich geltend zu machenden Rechtsgrunde hervorgegangen, so konnten sie wenigstens Weitläuftigkeiten und Aufenthalte veranlassen, welche hier zu einem großen Nachtheil geführt haben würden, wesfalls der erbliche Besitz dieser Mühle für nützlich und erwünscht gehalten werden mußte.

Um nun aber doch auch in den wenigen Jahren, welche man diesen Teich interimistisch noch durch Fische nutzen wollte, den möglichsten Gewinn ohne zu großen Aufwand sich zu verschaffen, ward beschlossen, den vor dem Hauptabflusse, dem Mönche, befindlichen Stich, (Zug, Kessel, Fischgrube) so weit vom Teich-Schlamm ausgraben zu lassen, daß die Fische wenigstens eine tiefe Stelle erhielten, wohin sie sich zurückziehen, und in welcher sie sich aufhalten konnten, und in welcher ein ordentliches Herausfischen des Teichbesatzes, wieder möglich würde.

Zugleich sah man die Ausführung des Schlamms an dieser Stelle auch für die Folgezeit noch für zweckmäßig an, wenn schon der Teich als solcher nicht mehr bestand, da dieser Stich, ausgegraben, als ein Schlammfang betrachtet werden konnte und sollte.

Zu diesem Behufe wurde der Teich im Herbste 1832 ausgefischt, und blieb dann unbewässert, mithin auch unbesetzt. Er gewährte dort abermals ein unerwartet schlechtes Nutzungs-Resul-

tat: denn der Gesammt-Fischerei-Ertrag ließ, nach Abzug des Werths der zwei Jahre früher hereingesetzten Fische, nur 90 Rthl. 20 Sgr. 6 Pf. übrig; anderweite Kosten hierbei gar nicht gerechnet. — Zwei Jahre früher, nämlich im Herbste 1829, ergab dieselbe Gegeneinanderstellung doch noch ein Uebrigbleibendes von 294 Rthl. 18 Sgr. 6 Pf. — Bemerkt wird dieserwegen noch, daß man in den letztern Jahren die Fischerei-Nutzung zweijährig eingerichtet gehabt hatte.

Nachdem die Fischerei in besagtem Herbste ganz beendet worden, und, — wie die übrigen landwirthschaftlichen Verrichtungen es erlaubten, — wurde im Spätherbst 1833 mit der Herausschaffung des Schlamms aus dem Stich im besagten Großteiche angefangen. Der folgende Winter $183\frac{3}{4}$, fast ohne allen Schneefall, begünstigte diese Arbeit gar sehr, und es gelang bald, den Stich ganz frei von Schlamme zu schaffen. Die letztere Zeit konnte selbst mit Wagen hereingefahren, und durch Zugvieh der Schlamm herausgeschafft werden; und eben derselbe Winter führte nun auch bei dieser seiner Beschaffenheit, zu einer noch weiteren Ueberlegung. Man dachte sich nehmlich die Möglichkeit, daß, wenn vielleicht auch der Frühling trocken bleiben, und ohne vielen Regen sein wurde, es dann glücken könne, dasjenige Wasser, welches, außer dem weiter oberhalb möglicherweise abzuweisendem Zuflußwasser, sich um und in diesem Teiche ansammelt, vermittelst Anlage eines in gewöhnlicher Art auszugrabenden Abzugsgrabens soweit aufzufangen und abzuleiten sein könnte, daß, dann folgend, die Anfertigung aller noch weiter erforderlichen Entwässerungsgräben nur geringe Schwierigkeiten unterliegen könne, und hierbei denn gar nicht einmal weiter erforderlich sein würde, den bei Cassirung des Teichs erforderlichen Hauptgraben vermittelst der vorangeführten verbohlten Seitenwände schaffen zu müssen. Und wenn nur erst geglückt war, den Haupt-Abzugsgraben ordentlich geschaffen zu haben, so war das Hauptsächlichste und Wichtigste, das eigentlich Sichernde bei dieser Unternehmung gewonnen: — mißglückte dagegen dieses Vorhaben, so war auch dabei nichts weiter verloren, als dasjenige, was die Anlage vorgedachten Hauptgrabens gekostet hatte. Er wurde da-

her, sobald die Witterung es nur irgend erlaubte, zur Auswerfung des Hauptentwässerungsgrabens geschritten. Das fortwährend günstige Wetter des nachfolgenden Frühlings förderte diese Arleit abermals ungemein, und stellte sie bald außer der Gefahr des möglichen Mißlingens, und nun wurde sofort der feststehende Plan aufgefaßt, die Cassirung dieses Teichs, als solchen, als bereits geschehen zu betrachten, und von dem Augenblicke an wurden nun alle weitere Einleitungen getroffen, welche zu dem weitern Ziele führen konnten, eine bessere Benutzung dieses Teiches zu erreichen.

Diese bessere vorläufige Benutzung ging aus mehreren Rücksichten, wie schon gesagt, auf Wiesennutzung heraus, und mußte darauf hinausgehen, unter nachstehenden Gründen:

1) weil der Teich, besonders in den erstern Jahren, stets eine feuchte Lage behalten werde; daher bei der Güte des, im Teich befindlichen Bodens der Graswuchs für reich angenommen werden konnte;
2) weil der Boden an sich schon, eben seines Lokals wegen, für sehr graswüchsich gehalten werden durfte; und
3) die Grasnutzung die schnellste Nutzung sein könnte;
4) weil Heu und Gras überhaupt schon, zumal nun aber bei dermaligen Zeitverhältnissen, den sichersten Gewinn versprach, Beides als der Hebel der Viehwirthschaften angesehen werden konnte, und diese letzteren in Vergleich gegen den Getreide=Anbau gerade jetzt als eher im Steigen, denn im Fallen begriffen anzunehmen sein durften.

Unbeschadet dieser dermaligen Annahme war ja auch eine etwaige spätere anderweite Benutzungsart damit gar nicht weiter ausgeschlossen; und, würde man späterhin selbst wieder Karpfen auf dieser Fläche ziehen wollen, so wurde dieses durch das jetzige Verfahren gar nicht weiter beeinträchtiget; sondern Alles, was jetzt eingeleitet werden mußte, diente überhaupt gleich zum Vortheil jeder andern möglichen Benutzungsweise, und es konnte selbst angenommen werden, daß, nach dieser Wiesen=Nutzung, eine etwaige, wieder zu ergreifede, Fischereinutzung ganz andere Resultate zeigen würde, als im dermaligen verwilderten Teichzustande. Es mußten nun aber doch

ganz besondere Verhältnisse eintreten, wenn die Teichfischerei-Nutzung auf solchen vorzüglichen Boden wieder einmal reinen Ertrag mehr, als das auf der Fläche ihrer Aufzucht wachsen könnende Gras, oder das späterhin hier zu erbauende Getreide bringen könnte! Wäre dies aber doch der Fall; nun so müßte man dieser Conjunctur weiter folgen. — Diese letztere aufgestellte Möglichkeit, dabei vorjetzt aber noch anzunehmende Unwahrscheinlichkeit ließ ich einstweilen indeß ganz außer aller Berücksichtigung, und das Einzuleitende hatte nur den Zweck vor Augen, dem fraglichen Terrain, sobald als thunlich, den höchstmöglichsten Gewinn durch Grasnutzung abzunehmen. Um dieses nun in möglichst kürzester Frist, dabei aber auch ganz sicher zu erreichen, wurden keine Opfer weiter gescheuet, wenn sie wirklich zum Zweck führen konnten; und, wenn deren Ausführung nicht etwa durch Natur-Einwirkungen gehemmt, und gestört wurden, so wurden solche auch gebracht.

Der eigentliche Wasserspiegel dieses Teichs enthält, wie weiter oben bereits angegeben worden ist, 111 Morgen 165 □ Ruthen. Schon vorläufig wurde indeß von dessen Umgebung, namentlich den angränzenden Gräsereien und vorspringenden Ecken der Holzung, noch eine Fläche in so weit hinzugenommen, als besonders der Abrundung wegen nützlich war; und unter dieser Zugabe mißt die schon jetzt in Cultur zu nehmende Fläche nun 135 Morgen 101 □ Ruthen. Wie es mit den anderweiten Umgebungen dieses Teichs späterhin gehalten werden möge? — die Entscheidung darüber bleibt der Folgezeit vorbehalten.

Das Verfahren, welches praktisch hier nun durchgeführt worden ist, und man fernerweit noch durchzuführen beabsichtiget, zerfällt in nachstehende Ausführungen.

1) Die erste Vorrichtung betraf das Abweisen des, von weiter obenher, hauptsächlich aus dem Ohla-Flusse, in den Teich geleiteten, Zuflußwassers.

2) Die zweite Arbeit begriff die Trockenschaffung des Teichs selbst in sich, und zwar durch Gräbenführung, mit welchen zugleich in Verbindung gesetzt werden mußte, daß da, wo die Teichabfluß-Rinnen befindlich waren, diese

das in dem Abzugsgraben herzugeleitete Wasser frei durchfließen ließen, und auch in den weiter unterhalb des Teichs liegenden Abzugsgräben die gehörige Vorfluth geschafft werde. —

Diese Sachen verstehen sich eigentlich schon von selbst, und es wird hier nur im Allgemeinen Einiges darüber zu bemerken sein. —

Der Hauptableitungsgraben ist in einer Breite von 8 bis gegen 10 Fuß ausgeworfen, den übrigen, fast vertikal daraufstoßenden, Neben- und Verbindungs-Abzugsgräben aber ist eine Breite von 8 Fuß gegeben worden. Der erstere dieser Gräben ist auf der Stelle hergezogen, wo die größte natürliche Vertiefung des Teichs hergeht; die letztern wurden möglicherweise auf der Diagonal-Gefälle-Linie hergeführt, und sind parallel, oder fast parallel von einander ausgegraben.

Hätte man gleich Anfangs in den Teich so hereingehen können, wie anjetzt dies geschehen kann, so hätte einem jeden jener Gräben die möglichst genaueste Richtung gegeben werden können; so aber, da Jenes nicht zulässig war, hat man sich bei einigen mit einer Annäherung zur letztern begnügen müssen. Es ist selbst der Fall vorgrkommen, daß einige kleine Gräben anfänglich ganz krumm gezogen werden mußten, um nur erst des Wassers ganz mächtig zu werden, die nachgehends wieder zugeschüttet wurden, sobald man andere Gräben hatte fertig bringen können. Dieses wird jeder Beobachter bei einer etwaigen Lokalansicht in Betracht ziehen, und nicht etwa critisiren wollen, daß diesem oder jenem Abzugsgraben allenfalls eine etwas andere, besonders dem Auge gefälligere, Richtiglegung hätte gegeben werden können. Dies wissen anjetzt alle Individuen, welche bei dieser Teichkultur mit gearbeitet haben, und es ist mir ebenfalls gleich vom Anfang an nicht unbekannt gewesen, ließ sich aber nicht vermeiden.

Einstweilen hat man die eigentlichen Teichabflußgerinne noch nicht aufgegraben, indem man aus Erfahrung sich überzeugt hatte, daß, wenn nur die Abzugsrinnen selbst an ihrem vordern Ende so frei gemacht waren, daß das Wasser ungestört

fortfließen konnte, der Wasserablauf hinreichend war. Man wird die spätere Erfahrung dabei nun auch weiter in Betracht ziehen; und, möchte man finden, daß bei zu heftigen, anhaltenden Regengüßen die blos freigemachten Abzugsgerinne nicht ganz ausreichen möchten, — dann würde man alsbald zur Aufgrabung jener schreiten, und an deren Statt einen ganz sichern Durchlauf unter einer zu erbauenden Brücke schaffen.

Außer dem eigentlichen Teichabfluß, wo der Haupt-Ständer oder Mönch befindlich war, welches wohl stets die tiefste Stelle eines jeden Teichs ist, hatte dieser Groß-Teich noch ein Neben-Gerinne rechter Hand seines Damms, und denn auch noch ein aus Steinen erbautes Abfluß-Fluder (Frei-Fluder) linker Hand, vor welchem letztern früher ein Rechen angebracht war, um das Herausdringen der in den Teich gesetzten Fische zu verhindern. Auf den eigentlichen Mönch geht der dermalige Haupt-Entwässerungsgraben, auf jenes Nebengerinne aber ein kleiner Seiten-Abzugsgraben; und eben ein solcher ist auch auf jenes Abfluß-Fluder gezogen, dieses selbst aber ist so weit durchbrochen worden, daß die Sohle dieses innern letztern Neben-Ableitungsgrabens sich mit der Sohle des, weiter unter diesem Abfluß-Fluder außerhalb des Teichs befindlichen, Neben-Abflußgrabens ausgleicht.

Eine späterhin, zu gelegener Zeit, nachzuliefernde Zeichnung dieses Teichs soll dessen ganz vollendeten Entwässerungs-Plan näher darthun. Vorläufig mag vorstehend Bemerktes desfalls genügen.

Die in solchem fetten Schlamm ausgegrabenen Gräben ließen allerdings, an sich schon, ein baldiges Einsinken ihrer Seitenufer, noch mehr aber ein Eindrücken derselben durch den herausgegrabenen, und an seinen Seiten angelegten Schlamm befürchten; und auf einzelnen Stellen ist Jenes auch schon jetzt vorgekommen. Gleich mit der Anfertigung gedachter Gräben ließ sich ein hier Abhelfendes nun aber nicht ausführen. Weiter unten werde ich indeß darauf zurückkommen, was desfalls zur sichern Abhülfe für spätere Zeiten eingeleitet worden ist.

3) In dem Augenblick, wo mit vorgedachten Vorarbeiten nur in soweit vorgerückt war, daß einzelne Räume die vollste Sicherheit erhalten hatten, daß das Stau-, oder starkes Regenwasser sich darauf nicht weiter verhalten könne, nahm man sofort Bedacht darauf, jene, in sofern sie freie Schlammplätze waren, alsbald mit Grassaamen besäen zu lassen.

Mir war kein Zweifel darüber, daß, wenn diese ganz freien Schlammplätze schnell und zeitig im Frühlinge mit Grassaamen eingesäet würden, sie dann auch in demselben Jahre schon zwei Gras- oder Heuerndten geben könnten, die eine von geringerer, die zweite von bereits genügender Quantität. Es war zu dieser Zweckerreichung nur erforderlich, den Grassaamen egal über diese freien Schlammplätze auszustreuen, und, je nachdem die Lokalität es erlaubte, vom Rechen, oder da, wo die Festigkeit des Schlamms es erlaubte, von der Egge zum leichten Unterbringen des Saamens Gebrauch zu machen; dann Acht darauf zu haben, ob sich später Teich-Unkräuter zwischen den ausgesäeten Grassaamen einfänden? und, wenn dies der Fall war, diese bald durch Abhauen zu vernichten, wobei die Gräser selbst mit jedem Abhauen sich stärker bestauden konnten.

Die Oekonomie-Verwaltung, welche, wegen Mangels an Klee, da dieser im Vorwinter bei dem offenen Froste sehr gelitten gehabt hatte, das Grünfutter gern vermehren helfen wollte, hatte mit einigen dieser Grassaaten zugleich Buchweitzen zu jenem Behufe mit ausgesäet. Dieser wurde zwar ebenfalls brauchbar zum Grün-Abfuttern, er hielt aber das Wachsthum der Gräser und deren sofortige Verdichtung immerhin etwas auf, und diejenigen Räume, welche nachgehends ohne diese Buchweitzen-Aussaat geblieben waren, zeigten einen ungleich bessern Wachsthum; wesfalls dieses Verfahren nicht unbedingt zu empfehlen ist.

Die projectirten Graseinsaaten des Sommers 1833 erlitten durch das späterhin, gegen den Monat Juni und noch später in hiesiger Gegend eingetretene, anhaltend sehr nasse Wetter eine Unterbrechung, welche selbst die Anwendung aller nur möglicherweise zu erübrigenden Kräfte nicht zu überwinden

vermochte. Hieraus ging nun zugleich wieder der große Nachtheil hervor, daß auch die übrigen, noch weiter von allem Schilf, Rohr und Gesträuchen leeren, Plätze der vorhin bezeichneten freien Schlamm-Stellen sich sehr bald mit allerhand Teichunkräutern dermaßen anfüllten, daß nunmehro ohne eine zuvorige Vorarbeit die zu gebenden Gras-Einsaaten nicht weiter in vortheilhafter Art geschehen konnten, sondern nun einstweilen unterbleiben mußten. Der Teichboden zeigte überdem im Laufe des nassen Sommers und Herbstes auf seinen freien Plätzen eine ungemeine Neigung zur Moos-Erzeugung, und es währte nicht bis in September-Monat, daß nicht alle die annoch leeren, und nicht eingesäeten Räume damit an ihrer Oberfläche ganz überzogen waren. Unter den Moosen machte das hygrometrische Griffelmoos, (Mnium hygrometricum s. Tunaria hygrometrica) den Hauptbestandtheil aus. Auch das jährige Rispengras (Poa annua) vermehrte sich auf eine unglaubliche Weise an diesen Stellen, und machte hier Stöcke, welche bald Räume von Quadratfuß-Größe ausfüllten: ferner erzeugten sich eben so schnell breit auslaufende Simsenstöcke (Junci). Andere größere Teichpflanzen erzeugten sich auch sehr bald, und unter diesen wucherte am Meisten der Wasser-Ampfer (Rumex aquatica). Ein noch lästigeres, dabei schwer zu zerstörendes Unkraut sah man in jungen Weiden mancherlei Art heranwachsen: auf manchen Plätzen zeigten sich diese, wie dicht angesäet.

Nach einem ohngefähren Ueberschlage betrugen denn die in diesem Großteich im Sommer 1833 wirklich zu Stande gebrachten Gras-Einsaaten = 30 Morgen, und darunter die früh gesäeten, welche in den ersten Jahre ihrer Einsaat theils einen, theils zwei Schnitte erlaubten, 16 Morgen. Diese letztere Fläche gab im Sommer 1833 bereits 30 zweispännige Fuder Heu und Grummt, à 10 Rthl.: — beträgt 300 Rthl. Dieses Heu und Grumet konnte aber in dem ersten Jahre nicht mit Wagen herausgefahren, sondern mußte noch herausgetragen werden. Das Heu selbst aber war von einer vorzüglichen Güte.

4) Es kam nach Ablauf des erstern Meliorations-Jahres nun ferner in Ueberlegung, was mit denjenigen Flächen vorgenommen werden möchte, den man im erstern Jahre nach Ablassung des Teichwassers noch keine Gras-Einsaat hatte geben können? Ein Theil dieser und zwar der ganz freien Schlammplätze hatte seine ursprüngliche Eigenschaft, alsobald ohne weitere Vorbereitung tüchtig zur Aufnahme der Gras-Einsaat zu sein, dadurch verlohren, daß und weil solche in den erstern Jahren des Wüsteliegens des Teichs von mancherlei Unkräutern angefüllt waren, und diese sich darauf nun so ausgebreitet hatten, daß diese Fläche im nachfolgenden Jahre nun keine ganz freien Räume mehr zeigte, noch zeigen konnte. Ein anderer Theil des Teichs hatte jene Eigenschaft selbst ursprünglich nicht gehabt, indem derselbe, zunächst anstoßend an die freien Schlammplätze, mit einzeln stehendem Schilfe bewachsen war, zwischen welchem sich auch mancherlei Wasser- und Teichunkräuter sehr bald eingefunden hatten: wie denn auch weiter auf den Rand des Teich-Wasserspiegels zu Schilf und Rohr, dicht zusammen gewachsen, den Platz einnahmen, und ganz am Rande, eigentlich außerhalb des Teichs, und dessen Wasserspiegels, sich einzelne schlechte, zum Theil ganz bruchige Rasenplätze zeigten, — und zwar diese an den meisten Stellen zugleich mit Saalweiden, Weiden und Erlen-Gesträuche bewachsen.

Es war anzunehmen, daß, einschließlich der Abzugsgräben, die ganz frei gewesenen Schlammplätze, welche mittlerweile durch Unkräuter verunreiniget worden waren, 25 Morgen, die mit einzeln stehendem Schilf bewachsenen Stellen 15 Morgen, und die mit Rohr und Schilf angefüllten Plätze 40 Morgen, die am Rande liegenden blanken Wiesentheile aber 10 Morgen, und die zugleich mit Gesträuch bewachsenen bruchigen Räume 15 Morgen Flächen-Inhalt ausmachten. Das Fehlende von 135 Morgen 101 □R. der Gesammt-Summe trifft dann auf die bereits eingesäete Fläche, welche vorhin mit 30 Morgen angegeben worden ist, und auf den Raum, den der ausgegrabene Stich weggenommen hat.

Man entschied sich nach reiflicher Erwägung aller Um-

stände dahin, dieserwegen nun nachstehende Einleitungen zu treffen, und führte solche auch aus.

a) Diejenigen Plätze, welche als im vorigen Jahre gewesene reine Schlammplätze anzusehen waren, und die nur durch das schnelle Erzeugen von mancherlei Unkräutern und die überhandgenommene Moos-Erzeugung in den verwilderten Zustand gerathen waren, bedurften nur eines leichten Unterstechens der darauf gewachsenen Unkrautpflanzen, und auf den übrigen Stellen eines leichten Umschaufelns: — ferner wurden hier die mitlerweile emporgewachsenen jungen Weidepflanzen herausgerissen.

b) Die an diese Schlammplätze anstoßenden, mit einzeln stehendem Schilfe bewachsenen, Räume hätte man, wenn es im erstern Jahre möglich geworden wäre, die gehörige Entwässerung so weit zu bringen, daß auch solche bereits vor Nässe gesichert werden konnten, durch eine sehr einfache Procedur in Cultur bringen können. Es hätte nämlich hier nur bedurft, das Schilf hart am Boden abhauen zu lassen, und gleich eine Einsaat der Gräser zu geben. Ganz sicher wäre durch nachfolgendes öfteres Abhauen des etwa noch weiter heranwachsenden Schilfs dieses in dem Maaße zerstört werden, wie der Graswuchs selbst sich verstärkte. Aber, wie gesagt, die Kräfte wurden durch das so lang anhaltende nasse Wetter gelähmt, und es hatte sich im Laufe des ersten Sommers auch hier der Zustand der Empfänglichkeit für die Graseinsaat so verschlechtert, daß es nicht mehr anging, in dieser einfachen Weise verfahren zu können. Hier konnte nunmehro nur ein eigentliches Umgraben der Fläche aushelfen; und es wurde auch auf diese Arbeit um so mehr eingegangen, als man sich, unter gleich folgenden Gründen, auch für die Umgrabung der übrigen in Cultur zu nehmenden Flächen entschied.

c) Diejenigen Flächen, wo theils Schilf mit Rohr gemengt, theils Rohr allein vorkam, konnten im dermaligen Zustande auf keine Art und Weise als zur Gras-Einsaat empfänglich angesehen werden, sondern diese Räume bedurften einer totalen Umformung, — diese nothwendig auch schon mit aus dem Grunde, weil die Oberfläche dieses Schilfs und Rohrs sich über das eigentliche Boden-Terrain heraushob, und

in der obern Decke desselben nur wenige Erdtheile vorkamen, sodann weil hier fast Alles aus Wurzelgeflecht abgestorbener Pflanzentheile bestand. Ein jeder praktischer Landwirth wird sich ein Bild davon schon zu machen wissen, und Vorangeführtes für Wahrheit anerkennen.

Meine Leser werden wissen, wie ich hinsichtlich der Zerstörung dieses Schilf- und Rohr-Wurzelgeflechtes schon bei Cultivirung der Camenzer Teiche verfahren hatte. Ich beziehe mich dieserwegen auf dasjenige, was in den Jahrbüchern der Landwirthschaft Bd. I. Stück 1. S. 33 bis 59, so wie in der Umschaffung veralteter Teiche und schlechter Teichwiesen in nutzbare Wiesen, erster Theil S. 37 bis 65 von mir desfalls gesagt worden ist. Das wüste Locale entschied theilwei e dafür, bei dem Heinrichauer Großteiche eine Abänderung dieses Cultur-Verfahrens eintreten zu lassen, theilweise wollte man sich aber auch durch Erfahrung davon überzeugen, ob jenes bei den Camenzer Teichen angewendete Verfahren, oder dieses bei dem Heinrichauer Teiche anzuwendende, den Zweck besser herbeiführen könne? Man wurde hierbei besonders auch dadurch und darum gestimmt, für eine solche Abänderung zu sein, daß und weil unter den beiderseitigen Localitäten ein wesentlicher Unterschied statt fand, welcher besonders darin bestand, daß erstens dieser Heinrichauer Großteich an seiner westlichen und südlichen Seite nicht so hoch heraufgewachsenes Wurzelgeflecht zeigte, wie das bei den Camenzer Teichen der Fall gewesen war, und zweitens daß auch auf diesen beiden Seiten das meiste Wurzelgeflecht doch mit etwas, und zwar dann mit sehr reichen Schlamm-Boden gemengt war. Die östliche Seite dieses Teichs macht theilweise hiervon eine Ausnahme: — deren Cultivirung ward indeß noch um eine kurze Zeitfrist ausgesetzt, und blieb daher außer Betracht.

Unter diesen Vorkommenheiten glaubte man durch ein Umgraben dieser Flächen besser, besonders schneller zum Ziele zu gelangen, als wenn man das bei den Camenzer Teichen beobachtete Verfahren des totalen Abstechens des Wurzelgeflechts und der Zusammenschaffung des Abgestochenen in Dämme hätte vermehren wollen.

Der abermals fast ohne allen Schneefall seyende Winter $183\frac{3}{4}$ ist dieser Arbeit des Umgrabens besagter Teichflächen sehr förderlich gewesen; und noch besonders begünstigte diese Arbeit die zu mehreren Zeiten gewesene gelinde Winter-Witterung; und es glückte, gegen Mitte des Monats Aprils diese Arbeit, einschließlich der gleich folgenden, fertig geschafft zu haben.

d) Außer den mit Schilf- und Rohr-Gestrippe versehenen Plätzen befanden sich, wie weiter oben bemerkt, auf der Gränze des Teichs Ränder, welche zwar schon einen Graswuchs zeigten, der aber nicht besonders gut war; wobei die Räume auch theils viele Unebenheiten hatten, theils deren Massen aus Restern abgestorbener Wurzeln bestanden, und oberhalb in ihrer Rasendecke nicht viel Boden hatten.

Man hätte diese Räume theilweise ohne die vorerwähnte Prozedur, bloß durch ein späteres Ueberfahren vermittelst des aus den Abzugsgräben zu gewinnenden Schlammes wohl in ganz gute Wiesen umschaffen können; allein, da jener Schlamm auch auf noch andere Plätze in Anspruch genommen wurde, so ließ man jene Räume lieber ebenfalls gleich mit unter Einem umgraben. Wäre hier die Lage so, wie in Camenz, gewesen, — nämlich daß eine Bewässerungs-Einrichtung hätte bald folgen können, so würde jedenfalls das Umgraben dieser freien Wiesenplätze unterblieben sein: denn bei solcher würden sich diese Wiesen schon ohne eine weitere Prozedur in gute Wiesen umgewandelt haben. Eine Bewässerung war aber gerade an dieser Stelle, des Lokals wegen, nicht schnell ausführbar, und desfalls ging man auf die gedachte Prozedur ein.

e) Da, wo sich auf den Räumen Sträucher, — diese theils aus verschiedenen und andern Weiden, theils aus Erlen bestehend, — vorfinden, kamen diese bei eben gedachter Arbeit zugleich mit zur Ausrodung.

Nach einem ungefähren Ueberschlage sind auf der westlichen Seite dieses bis daher in Cultur gewesenen Teich's der blos umgeschaufelten oder leicht umgegrabenen Plätze gegen 15 Morgen, der würklich und tiefer umgegrabenen Stellen aber

gegen 46 Morgen geworden. Für erstere Arbeit ist pro Morgen 2, für letztere 4 Rthl. bezahlt worden.

(Fortsetzung folgt im nächsten Stück.)

IV.

Ueber die Anwendung der Wasserdämpfe zur Brandweinbrennerei; nebst einigen Bemerkungen über den jetzigen Gall'schen Dampf-Brenn-Apparat in seiner höchsten Vereinfachung, so wie über die Anwendung eines Dampf-Destillir-Apparats nach des Einsenders Idee; von H. Fiedler.

Es scheint der jetzigen Zeit vorbehalten zu sein, die Brandwein-Fabrikation vermittelst der Wasserdämpfe allgemein in Ausübung zu bringen; nachdem durch eine lange Reihe von Jahren dieser Betrieb nur im Kleinen, oder doch nur sehr wenig im Großen Anwendung und Verallgemeinerung gefunden hat. Die Ursachen, welche dazu beitrugen, diesem umgestalteten Betriebs-Verfahren überall Eingang zu verschaffen, sind sehr vielfältig, und begründen sich theils auf die Oertlichkeiten, theils auf die Besteuerung in den verschiedenen Ländern, womit dieses Gewerbe belegt wurde.

Lassen wir die Besteuerung dieses Gewerbes in anderen Ländern hier außer Betracht, und halten nur die in unserem Staate übliche fest, so werden wir finden, daß die Steuer lediglich von dem eingemaischten Gute in der Art erhoben wird, daß Derjenige, welcher eine größere oder kleinere Menge Maische, der Quartzahl nach, declarirt, mehr oder weniger Steuer zu zahlen hat, unberücksichtiget, ob von einer gegebenen Quantität Maische viel oder wenig Brandwein gewonnen wird, und ob die Maische aus diesen oder jenen Stoffen bereitet worden ist. — Daraus gehet natürlich hervor, daß derjenige einen höhern Ertrag von diesem Gewerbe erhalten wird, welcher von einer gewissen Quantität Maische den meisten Brandwein produciren kann.

Da nun die größere oder geringere Brandwein-Ausbeute einer Maische in deren mehreren, oder minderen Bestand

theilen an, Brandwein erzeugenden, Stoffen bestehet; so folgt daraus, daß nur dann der höchste Ertrag einer Brennerei hervorgehen kann, wenn das höchste Verhältniß der Brandwein erzeugenden Stoffe für eine gewisse Quantität Maische angewendet wird.

Dieses Verhältniß des Dickeinmaischens, oder der Darstellung alcoholreicherer Maischen ist in der neuern Zeit sehr weit ausgedehnt worden, so daß die erzeugte Alcohol-Menge von je 100 Quart Maische von 3 bis $5\frac{1}{2}$, ja zuweilen bis 6 p. C. gesteigert worden ist. Wenn nun 6 p. C. Alcoholertrag eine größere Menge alcoholbildender Stoffe voraussetzen, als 3 p. C., so folgt, daß die erstere Maische specifisch schwerer, d. h. dicker, teigiger, wie letztere, sein muß. Da nun bei der Destillation der Maische in solchen Geräthen, welche der direkten Einwirkung des Feuers ausgesetzt sind, diejenigen Maischen, welche schwerer und dicker sind, ihre Theile beim Kochen schneller zu Boden absetzen, als dünnflüssigere, so kann nicht vermieden werden, daß diese anbrennen, das Destillat unbrauchbar machen, und auch wohl den Destillirgeräthen bedeutender Schaden zugefügt wird.

Dieser Uebelstand kann indessen nur dadurch vermieden werden, daß jene dicken, alcoholreichen Maischen vor der Destillation in so weit mit Wasser verdünnt werden müssen, daß solche ohne Gefahr der Geräthe, und ohne Brenzlichwerden des Destillats überdestillirt werden können. Befolgt man diese Verdünnung der gehörig ausgegohrnen Maischen vor der Destillation, so entgehet man leicht diesen Nachtheilen. Jedoch durch die Beseitigung dieser Nachtheile entstehen wiederum andere, welche für die ältere Destillation durch direkte Einwirkung des Feuers auf die kupfernen Maisch-Blasen durchaus nicht zu beseitigen sind, als:

a) muß das Destillir-Geräth bei nachheriger Verdünnung der Maischen wenigstens um so viel größer sein, als der Wasserzusatz betragen hat, um in der gesetzlichen 14 stündigen Brennfrist die Destillation beendigen zu können. Die Verdünnung, oder der Wasserzusatz muß sich bis zu $\frac{1}{8}$ der ganzen Maische stellen, so daß zu

1000 Quart einer $5\frac{1}{2}$ procentigen Maische wenigstens 500 Quart Wasser zugegossen werden müssen, um der Gefahr des Durchbrennens des Destillirgeräthes zu entgehen, und um ein nur einigermaßen reines Destillat zu erzeugen.

b) Durch diese Maischvermehrung wird auch mehr, als die Hälfte des Brennmaterials erfordert, weil eine alcoholreichere Maische bei wenigem Feuer schon zu destilliren beginnt, wenn, umgekehrt, eine alcoholarme Maische durchaus nur mit heftigem Feuer übergetrieben werden kann, und dadurch ein um so schlechteres Destillat erzeugt wird, weil durch die größere Hitze mehr Phlegma und Fuselöl in die Vorlage übergehet.

c) Durch eine Verdünnung wird die Arbeit bedeutend vermehrt, indem bei einem nur etwas ausgedehnten Betriebe, besonders wo das Wasser durch Pumpen herbeigeschafft werden muß, diese Vervielfältigung der Arbeit nicht unerheblich ist. Oftmals aber kann dadurch an manchen Orten, durch den so großen Wasser-Verbrauch beim Betriebe, sogar Wassermangel entstehen.

Diese Uebelstände, welche dieser Destillations-Methode zur Last gelegt werden müssen, sind zu erheblich, als daß man nicht zu einer bessern, welche zum Theil alle Ansprüche erfüllt, die dies Gewerbe in jetziger Zeit an eine solche macht, überzutreten geneigt sein sollte.

Diese genannten Nachtheile vermeiden wir nun lediglich durch die Einführung zweckmäßiger Dampfdestillir-Geräthe. – Da nun aber im Laufe der Zeit mehrere dergleichen Apparate aufgestellt und angewendet worden sind, so bleibt für diejenigen, welche mit den Principien der Dampferzeugung und Destillation nicht gehörig vertraut sind, die Auswahl schwer; indem ein Dampfapparat in seinen Wirkungen, Einrichtungen und Zusammensetzungen mit keinem der früheren Feuer-Apparate verglichen werden kann, weil zwischen beiden scheinbar die grellsten Gegensätze stattfinden.

Es ist hier nicht der Ort, eine Entstehungs-Geschichte der verschiedenen Dampf- Brenn-Apparate niederzuschreiben, und von ihrer ersten rohen Zusammensetzung bis auf die

jetzigen Erfindungen der neuesten Zeit vorzuschreiten; sondern ich will nur kurz bemerken, daß, wie alle Erfindungen Anfangs weniger ausgebildet und ihrem Zwecke entsprechend wareu, dies mehr oder weniger der Erfindung der Dampfdestillation ebenfalls zur Last gelegt werden konnte, bis endlich in der neueren Zeit es vorzüglich durch unermüdetes Forschen dem Königl. Regierungs-Sekretair Gall gelungen ist, einen Apparat zu construiren, welcher in seinem jetzigen Zustande das Höchstmögliche zn leisten vermögend ist, und unbedingt mit den Feuer-Appraten vertauscht werden sollte.

Verfolgt man die Verbesserungen und Vereinfachungen des Gall'schen Destillir-Apparates von seiner ersten Ankündigung im Jahre 1830 an durch noch nicht vier Jahre hindurch, so wird man allein von diesem Apparate eine Entste. hungs-Geschichte der Dampfdestillation vor sich liegen haben, welche ebenso lehrreich, als höchst anziehend nicht nur für den denkenden Gewerbetreibenden, sondern auch für den Theoretiker sein wird.

Der erste Apparat von 1830, welchen ich nur nach der Zeichnung zu beurtheilen im Stande bin, da ich nicht Gelegenheit gehabt habe, dessen Leistungen in der Wirklichkeit zu beobachten, bestehet:

1) in einem Dampferzeuger, von einer hölzernen Umfassung umgeben, in welcher sich ein kupferner Ofen befindet, der mit seinen Feuerzügen das, um denselben befindliche, Wasser zum Kochen und zur Dampfentwickelung bringt;

2) in einem Wasserbehälter, welcher sich über dem Dampferzeuger befindet und von Blech angefertiget ist, durch welchen der Feuerzug aus dem Dampf-Erzeuger hindurchgehet und das Wasser bis zu einem gewissen Grade erhitzt, wodurch ein Wasser-Vorwärmer entstehet, welcher durch einen bekannten Selbst-Nachfüller den Dampferzeuger mit Wasser in der Art versorgt, daß der entwickelte und zur Destillation, consumirte Wasserdampf in demselben Maasse durch erhitztes Wasser ersetzt wird.

Diese beiden Geräthe gehören zusammen, und bilden ein untrennbares Ganze, welches durch seine Zusammensetzung nicht nur nicht sehr brennnmaterialersparend ist, sondern auch seiner Einrichtung selbst nach auf einer hohen Stufe der Vollkommenheit stestet. Die Ausführung und Anwendung dieses Dampferzeugers bleibt indessen zu complicirt, und ist, wie auch Herr Reg. Secret. Gall später selbst gefunden haben mag, nicht so zweckentsprechend, als eine bei Weitem einfachere Form, welche schon früher zu Dampf-Erzeugern bei Dampf-Maschienen eine ausgebreitete Anwendung fand. Es ist indessen schwer, sich von einer, der Theorie nach höchst günstigen und vollkommnen, Idee zu trennen, und sie verlasen zu müssen, um eine unzweckmäßigere Form, welche durchaus bedeutende, in die Augen springende Mängel darbietet, aufnehmen zu sollen. Dieses fand mit dem hölzernen Dampf-Erzeuger statt, welcher so angelegt war, daß weder durch seine hölzerne Umfassung, noch durch die sich innen, im Wasser, hin und herziehenden Feuerzüge unnöthiger Wärme-Verlust durch Ausstrahlung in die umgebende Atmosphäre entstehen konnte, mithin fast alle Wärme, welche in dem innern metallenen Ofen entwickelt wurde, zur Dampf-Erzeugung und zur Vorerwärmuug des Speisewassers benutzt werden konnte. Die Ursache, welche den Erfinder bewogen hat, von diesem Dampf-Erzeuger, abzugehen, und die schon längst bekannte Form zu ergreifen, bestand, wie derselbe später selbst gestehet, in dem bedeutend größern Kostenaufwande bei dessen Anfertigung. Ein zweiter Mangel mag wohl darin seinen Ursprung haben, daß die Verbindung des Metalls mit dem Holze nie so zweckmäßig bewerkstelliget werden kann, als dies bei einem derartigen Geräthe stattfinden muß, um den Dämpfen, und dem Wasser keine Oeffnung zu lassen, wenn auch selbst vieler Fleiß und viele Kosten dazu aufgewendet werden sollten.

3) Gehören zu dem ersten Dampfapparat zwei hölzerne Destillirblasen, welche dicht neben einander stehen, und auf eine ganz eigenthümliche Weise durch Hähne und Röhren mit einander in Betrieb gesetzt werden.

Das Kochen und Destilliren der Maische in hölzernen Gefäßen durch Dämpfe ist wohl durch den Subow'schen Apparat schon früher mit Vortheil betrieben worden, und es bleibt merkwürdig, wie eine so lange Zeit hat vergehen können, ehe diese Destillationsweise durch Dämpfe in hölzernen Fässern eine größere Ausbreitung hat gewinnen können, und daß es jetzt selbst noch Viele giebt, welche noch nicht zu dieser bessern Ueberzeugung gelangt sind, oder haben gelangen wollen, da gerade diejenigen kupfernen Geräthe zur Brandweinbereitung am Gefährlichsten sind, in welchen die Maische, vermöge ihrer Säure, eine Kupfersolution hervorzubringen fähig ist. Jene Geräthe indessen, welche zur Rectification, Condensation ꝛc. bei einem Spiritus-Apparate erforderlich sind, und von Kupfer gearbeitet sein müssen, sind immer mit einer solchen Flüssigkeit angefüllt, welche keine chemischen Auflösungen des Kupfers so leicht bewirket. Es ist daher jedenfalls höchst angemessen, sich hölzerner Destillir-Blasen zu bedienen, in welchen die Maische nicht nur mit sehr wenigen Kupfer-Flächen in Berührung kömmt, sondern auch durch die hölzernen Wände keine Wärme entfliehen läßt. Nächst diesen wichtigen Vortheilen sind wohl auch noch weit größere damit verbunden, welche wohl von selbst einleuchten, als z. B. das bedeutend geringere Anschaffungs-Capital derartiger hölzerner Geräthe gegen kupferne ꝛc.

4) Noch andere Theile sind und waren hier a) ein Dephlegmator (Separator) von Eichenholz, oder besser von schwachem Kupferblech angefertiget. —

Dieses Gefäß stehet mit den beiden Destillir-Blasen in Verbindung und nimmt den sich entwickelnden Brandwein (Lutter) in sich auf, welcher bei einer $5\frac{1}{2}$ bis 6% Maische zu 45—50% Tr. übergehet, sich ansammelt und zur nochmaligen Destillation kömmt, von da aber in den Maisch-Wärmer und seinen innern Rectificator übersteigt. —

b) Der Maischwärmer; bestehend aus einem hölzernen Fasse, in welchem sich ein Behälter befindet, welcher die Dämpfe des Dephlegmators aufnimmt, solche condensirt vermöge der ihn umgebenden kalten Maische, dann zur

nochmaligen Rectification bringt, worauf die sich zum zweiten Male entwickelnden rectificirten Alcoholdämpfe in

c) die Spiritus=Becken übertreten, von diesen dann abwärts in den Maischwärmer zurückgeführt werden, und in einer Schlange nach

d) dem Kühlfaß, in die Vorlagen gelangen.

e) Endlich ist ein Reservoir zur Aufnahme der erhitzten Maische in Faßform von Holz anzuführen, welches sich noch hinter dem Maischwärmer über dem Kühlfaß befindet.

Alle diese Gefäße sind so geordnet, daß dieselben eine wenig Flächenraum einnehmende Gruppe formiren; und, da der Dampf=Erzeuger keiner Ummauerung bedarf, sehr gedrängt zusammenstehend sind.

Diese genannten Gefäße sind die hauptsächlichsteu Theile dieses Apparates; — selbige aber in Verbindung mit einander zu setzen, dazu gehören natürlich noch vielfältige Verbindungen durch Röhren und Hähne, welche sich nur durch eine Abbildung verdeutlichen lassen. Ich verweise deswegen den Leser auf eine kleine Schrift, welche unter folgenden Titel: Darlegung der Vorzüge des in Preußen, Oesterreich, Baiern und Würtemberg patentirten Rheinländischen Dampf=Brenn=Apparats, für Brennerei=Besitzer und Kupferwaaren=Fabrikanten, von Ludewig Gall. Trier bei F. A. Gall 1831, mit 1 Abbildung, erschienen ist.

Seit dieser Zeit ist nun an diesem Apparate eine bedeutende Veränderung vom Erfinder vorgenommen worden, welche gewiß zu einer größern Verbreitung seines System's beitragen wird. Es fallen nehmlich durch diese Vereinfachung folgende Gefäße hinweg, oder treten doch in anderer, zweckentsprechenderer Gestalt auf, als:

1) der oben beschriebene Dampferzeuger, welcher jetzt theils in einem flachen kupfernen Kessel, welcher früher als Maischblase gedienet, oder in einem cylinderförmigen, kupfernen, mit Feuerzügen versehenen, schon längst bekannten Dampferzeuger bestehet; und

2) des Reservoir für erhitzte Maische.

Durch die Hinweglassung dieses Gefäßes, werden zugleich mehrere Röhren und Hähne erspart. Die Ursache warum dieses Gefäß überflüssig geworden, liegt theils in der jetzigen veränderten Construction des Maischwärmers, theils in einem andern, weit zweckmäßigern Betriebs-Verfahren.

3) Eine andere Lage des Kühlfasses, welches jetzt wieder die gewöhnliche Form mit der früher üblichen Schlange angenommen hat.

4) Statt daß früher 2 Vorlagen angebracht waren, findet sich jetzt nur eine vor, ganz auf ähnliche Art, wie die von Pistorius erfundene.

5) Der Maischwärmer verrichtet nicht mehr, wie früher, eine Rectification, Condensation und theilweise Refrigeration des Destillats, sondern ist, mit weniger Abänderung, ganz der von Pistorius erfundene, welcher einen Rectificator auf seinem Boden enthält, und dadurch die Vorerwärmung der Maische vollständiger bewirkt, als dies in dem früher gebräuchlichen geschah.

Durch diese Umänderung und Hinweglassung so mancher Theile, welche zu einer zu großen Complication beitrugen, sind auch mehrere Hähne und Röhren überflüssig geworden, welche theils das Anschaffungs-Capital vermindern, theils auch den Betrieb sehr erleichtern. Um einigermaaßen den jetzigen Zustand der Gall'schen Erfindung kennen zu lernen, verweise ich auf die Schrift: Der Gall'sche oder Rheinländische Dampfbrenn-Apparate, von L. Gall. Mit Abbild. Trier 1834 bei F. A. Gall. — in welcher der jetzige Zustand des höchst vereinfachten Apparates in soweit beschrieben stehet, in wieweit es der Patent-Inhaber, seinen Zwecken gemäß, für gut befunden hat.

Durch diese Vereinfachung des Apparats hat derselbe aber seine Eigenthümlichkeit verlohren, indem der Erfinder nicht nur den schon bekannten Dampf-Erzeuger, sondern auch den Pistoriusischen Vorwärmer, nebst Spiritus-Becken, in Anwendung gebracht hat. Ist auch der Vorwärmer nicht ganz derselbe, so verrichtet dennoch der von Pistorius dieselben Zwecke; und schwerlich dürfte man wohl einen zweckmäßigeren Entlutte-

rungs-Apparat zur Gewinnung der höchsten Alcohol-Grade unmittelbar aus der Maische erdenken, als die Becken des Pistorius. Ob solche in der Gestalt eines Vierecks oder Kreises angewendet werden, und ob solche schwerer oder leichter gearbeitet sind? führt ganz zu einerlei Resultaten, — die Grundidee ging immer von Pistorius aus.

Der Separator des Gallschen Apparates ist der beim Subowschen Apparate schon früher gebräuchliche, wie denselben auch schon Nathusius zu Althaldensleben zu demselben Zwecke bei seinem frühern Dampfapparate benutzt hat: dies zeigt aber auch die Zeichnung in Hermbstädts Chemischen Grundsätzen der Kunst, Brandwein zu brennen, III. Theil, von dem Nathusiusschen Apparate. Das Eigenthümliche, worauf der Gallsche Apparat noch Ansprüche machen kann, ist die Wechsel-Verbindung der beiden nebeneinander stehenden Destillir-Fässer, und die daraus hervorgehende zweite Wechsel-Verbindung der Destillir-Fässer mit dem Separator.

Diese Wechsel-Verbindung hat indessen gar keinen Werth, sondern sogar bedeutende Nachtheile, weil dadurch eine unnöthige, kostspielige und für einen gewöhnlichen Menschen schwierigere Betreibung dieses Apparates herbeigeführt wird. Wenn der Erfinder diese, zwar scheinbar sehr glückliche, Idee hätte fahren lassen wollen, und, statt beide Destillir-Fässer auf einerlei Ebene zu stellen, das zweite auf das erste gestellt hätte, ganz so, wie die beiden Blasen beim Apparat des Pistorius; so wären mit sehr geringen Kosten dieselben Vortheile auf einem ungleich kürzerm Wege erlangt worden, und die nützliche Erfindung der Dampf-Destillation hätte jedenfalls schon eine bei Weitem größere Ausdehnung erhalten. Durch diese einfachere Construcktion wären die Haupt-Principien des Pistorius-Apparates, mit Ausnahme des noch zuzugebenden Separators, dieselben geblieben, — jedoch vorausgesetzt, daß die Theorie der Dampfdestillation dabei genau angewendet worden wäre.

Der Uebergang von der Kesselbrennerei zur Dampf-Destillation wäre durch eine Umänderung der bestehenden Apparate gar nicht so entfernt, und fremd für Manche gewesen, und mit Anwendung des erübrigten Kupfers beim Pistorius-

schen Apparate hätten bei der Umwandelung desselben gar keine baaren Auslagen stattfinden dürfen; im Gegentheil wäre noch Kupferwerth übrig geblieben. Denn, wenn die erste Blase beim Pistoriusischen Apparate als Dampf-Erzeuger beibehalten wird, so können von der zweiten sehr leicht ein Separator von Kupferblech und zwei hölzerne übereinanderstehende Destillirfässer nebst den erforderlichen Röhren hergestellt werden. Ebenso hätte auch statt der ersten Blase ein von Eisenblech zusammengenieteter, sehr wohlfeiler Dampferzeuger von ellyptisch-zylindrischer Form benutzt werden können, welcher kaum ½ von dem Werthe der Blase gekostet hätte. Mit diesem in Verbindung konnte ganz so, wie schon Subow that, ein Wasservorwärmer von Eisenblech in den Schornstein placirt werden: oder, besser noch, der Feuerzug wurde vom Dampferzeuger aus durch eine Blechröhre mitten durch den Wasservorwärmer hindurchgeführt, und mündete so nachher, wenn er in demselben seine Wärme abgesetzt hätte, in den Schornstein ein.

Ueberhaupt kann Eisenblech anstatt des theuren Kupfers sehr vortheilhaft bei der Brennerei in Anwendung gesetzt werden; nur diejenigen Gegenstände, welche mit der Maische in Berührung kommen, werden von der Säure stark angegriffen, wenn solche von Eisen sind: indessen zur Anfertigung der Rectificatoren eignet sich jedenfalls das Eisenblech, wie mich die Erfahrung hinlänglich belehrt hat.

Daß indeß der Erfinder des Rheinländischen Dampfbrenn-Apparats für die Anwendung der Wasserdämpfe zur Brandwein-Destillation sich unstreitig ein bedeutendes Verdienst erworben hat, ist keineswegs zu bezweifeln; und man kann behaupten, daß lediglich durch ihn dieser zeitgemäße, beachtungswerthe Gegenstand neuerdings nicht nur zur Sprache, sondern auch in vielfältige Ausübung gebracht worden ist. Jedenfalls aber bedarf dieser wichtige Gegenstand noch recht vielseitiger Erfahrungen, wenn er das vorgesteckte Ziel, die möglichste Brennmaterial-Ersparniß bei den möglichst geringsten Anlagekosten, erreichen soll.

Nachdem ich nun meine Meinung über den Rheinländischen Dampf-Brenn-Apparat vorstehend berührt habe, lege

ich dem Leser meinen eignen, von mir auf beiliegender Abbildung entworfenen, Dampf-Brenn-Apparat zur Beurtheilung vor. Es ist diese Idee zwar noch nicht ins Leben getreten; jedoch glaube ich, daß selbst nur eine bloße Idee auch von einigem Nutzen sein dürfte, und weitere Veranlassung geben könne, durch wissenschaftliche Beurtheilung und ferneres Nachdenken dieselbe zu vervollkommnen und für das praktische Leben ausführbar zu machen.

Dieser Apparat, welcher schon seit beinahe zwei Jahren als Zeichnung daliegt, unterscheidet sich von andern dadurch, daß derselbe, durch eine einfache Verbindung zweier hölzerner Destillirfässer, aus einem Rectificator, einem Brandwein-Reservoir und einem Maischwärmer von der einfachsten Construction, und einem bekannten, jedoch sehr abgeänderten, Spiritus-Becken und einer Kühlschlange bestehet. Durch einen möglichst entsprechenden Dampferzeuger von Eisenblech wird der ganze Apparat auf die Art in Betrieb gesetzt, daß das ganze Geschäft der Destillation in zwei Haupt-Perioden zerfällt. Nämlich die erste Periode bestehet in einer immerwährenden Entgeistung der Maische und der Ansammlung eines mindestens 60° Brandweins in dem Brandwein-Reservoir. Die zweite Periode aber wird durch theilweise Entgeistung der letzten $\frac{3}{7}$ Maische, und durch eine Verwandlung, des 60° Brandweins in einen 88—90° Spiritus zu einer und derselben Zeit herbeigeführt, so daß binnen ungefähr 4—6 Stunden, (nach Verhältniß der Menge der Maische), ohne Unterbrechung der Spiritus zu den höchsten Graden gewonnen wird. Da nun durch mehrmalige Rectification und durch nur gelinde Hitze die völlige Entlutterung stattfindet, so kann kein Fuselöhl übergehen und demnach muß das Destillat höchst geeignet erscheinen.

Erklärung der einzelnen Theile des Dampf-Destillir-Apparats, nach beiliegender Abbildung.

Fig. I. Zeigt den Apparat von der hintern Seite, auf welcher sich der Rectificator nebst dem Brandwein-Reservoir befindet.

Fig. II. Zeigt denselben im Grundriß; die Buchstaben und Zahlen zeigen in beiden Figuren dieselben Gegenstände an.

Fig. III. Zeigt den Queerschnitt des Dampf-Erzeugers, wo die Linie a. a. die Wasserstands-Höhe anzeigt, welche zu $\frac{5}{8}$ der Höhe des kurzen Durchmessers c. d. stets erhalten werden muß. b. ist der, durch die ganze Länge des Dampferzeugers, sich ziehende Feuerzug. Sein langer Durchmesser beträgt $\frac{1}{3}$ des langen Durchmessers des Dampferzeugers e. f., und sein kurzer Durchmesser $\frac{2}{8}$ von dem kurzen Durchmesser c. d. des Dampferzeugers.

Das Verhältniß der beiden Durchmesser des Dampferzeugers ist am Zweckmäßigsten wie 2 zu 3, so daß hier der lange Durchmesser 3 Fuß und der kurze 2 Fuß Länge enthält.

Wir beginnen bei der Erklärung der einzelnen Theile des Apparats zuvörderst mit

A. dem Dampferzeuger.

Derselbe wird so eingemauert, daß das Feuer sich unter demselben, seiner Länge nach, fortziehet, bis über die Einfeuerung in dem Feuerzuge fortgeleitet wird, sich dann theilen muß, und an den beiden äußeren Seiten des Dampferzeugers, nach dem Schornsteine hin, ausmündet. Die Stellung des Dampferzeugers kann sehr verschieden sein, und richtet sich lediglich nach dem Locale und nach der Lage des sich vielleicht schon vorfindenden Schornsteins. Auf dem Dampferzeuger befindet sich, auf einer beliebigen Stelle, eine runde, 18 Zoll im Durchmesser haltende, Oeffnung 1, welche durch Schrauben und Kitt mit einem Deckel dampfdicht erhalten wird. Diese Oeffnung dient zur Reinigung des Kessels; auf dem Deckel derselben befinden sich 10 ein Kegelventil zur Sicherung, wenn im Dampferzeuger die Dämpfe eine größere Spannung durch irgend eine Ursache erhalten sollten, damit sich das Ventil von selbst öffne und den Dämpfen einen ungehinderten Ausgang verstatte. Es darf, wenn es 2 □F. Fläche enthält, nur mit etwa 4—5 Pf. Gewicht beschwert

werden. 3 ist das Dampfrohr mit einem Hahn, durch welchen, je nachdem derselbe gedreht wird, die Dämpfe aus dem Damferzeuger entweder durch die Röhre 2, (welche hier als abgebrochen bezeichnet ist,) nach den zu kochenden Kartoffeln, oder durch 4 nach dem Maischfasse B. zur Destillation verwendet werden. 9 ist eine Speise- oder Füllröhre, welche den Dampferzeuger mit dem überflüssigen Wasser des Spiritus-Beckens G. versorgen kann; und in dieser Röhre ist ein Hahn angebracht, um dieselbe wiederum schließen zu können. Dieses Rohr gehet bis beinahe auf den Boden des Dampferzeugers hinab. 6 ist ein größerer Hahn zum Ablassen des Wassers aus dem Dampferzeuger, entweder bei dessen Reinigung, oder aber, wenn heißes Wasser zu anderen Zwecken erforderlich ist; und 7 ein Beobachtungs-Glas, den jedesmaligen Wasserstand im Kessel beobachten zu können. Dieses Glas ersetzt, in Verbindung mit dem eigenthümlichen Nachfüllen des Dampferzeugers aus dem Rectificator E, jeden selbstthätigen Nachfüllungs-Apparat, welcher ohnedem selten für die Dauer entsprechend ist. 5. 5. 5. zeigt die Ummauerung des Dampferzeugers. Der Feuerzug um denselben ist 4 Zoll breit, und die Mauerdicke 6 Zoll stark, so daß die ganze Umfassungs-Mauer nur zehn Zoll beträgt. Die Einfeuerung, welche auf der Abbildung nicht zu sehen ist, wird auf die Art angefertiget, daß dieselbe bei Holz oder Torf neun Zoll Höhe, bei Steinkohlen 6 Zoll Höhe beträgt; die Breite kann bis sechzehn Zolle sein. Eben so breit muß auch der Rost liegen. Der Aschenheerd hat dieselbe Breite, jedoch nnr eine Höhe von sechs Zollen; beide Oeffnungen müssen mit eisernen Thüren verschlossen werden können. Der Feuerheerd darf nur zwei Fuß lang sein; dann wird der Dampferzeuger nur vier Zoll von der Mauer entfert gehalten, damit die Flamme mehr Zug erhält und dieselbe sich nicht zu sehr ausbreiten kann.

B. Das erste Destillir-Faß.

Dieses stehet mit dem Dampferzeuger A durch das Dampfrohr 4 in Verbindung, welches Rohr durch die mit einem Deckel verschlossene Oeffnung 1 bis auf zwei Zoll vom Boden des Destillir-Fasses B. abstehet. 11 ist ein Ventil,

welches, wenn es aufgezogen wird, die Schlange durch das seitwärts ausmündende Rohr 20 Fig. I. B. ablaufen läßt. 22 ist ein ganz kleines Hähnchen, welches theils zum Probiren der Maische dient, ob in solcher noch Alcohol enthalten ist? theils zum Lufteinströmen gebraucht wird, wenn durch Ablassen der Schlempe ein luftleerer Raum in B entstehet.

C. Das zweite Destillir-Faß.

Dasselbe stehet auf dem ersten, und ist mit demselben durch das Dampfrohr 12 verbunden, durch welches die sich in B entwickelthabenden Alcoholdämpfe hindurchgehen, und die Maische in C ebenfalls zum Destilliren bringen. Dieses Rohr gehet auch, bis auf zwei Zoll vom Boden ab, in C. hinein. 11 ist ebenfalls ein Ventil, welches dieselbe Eigenschaft besitzt, den Inhalt aus C. nach B überzulassen. Bei diesem Ueberlassen der Maische nach B wird der Rührer 14 durch Herumdrehen in Bewegung gesetzt, damit die dickeren Maischetheile ebenfalls nach B kommen können. m ist ein Zapfen von Holz, welcher in dem Deckel 1 in einer zollweiten kurzen Röhre befindlich ist und zum Lufteinlassen benutzt wird.

D. Der Maischwärmer.

Dieser stehet auf C, und ist durch das Ventil 11 mit C. ebenso verbunden, wie B und C miteinander. 14 ist ein Rührer; 1. der Deckel ganz so, wie der auf A, B und C befindliche. In dem Maischwärmer befindet sich eine viermal gewundene Schlange, welche bei 17 und 18 ein- und ausmündet. z ist ein Rohr, welches mit der Pumpe des Maisch-Reservoirs in Verbingung stehet uud zum Anfüllen des Maischwärmers dient.

E. Der Rectificator.

Dieser stehet auf einerlei Grundfläche mit C und F, und wird, so wie der Maischwärmer D, durch eine hölzerne Stellage, welche auf der Abbildung nicht angegeben worden, festgestellt. Durch das Rohr 13, welches aus C. die Alcohol-

Dämpfe nach E zuführet, wird der Rectificator mit dem übrigen Apparate in Verbindung gesetzt. Dieses Rohr gehet, bis auf 1 Zoll auf den Boden von E hinab. Die in E sich entwickelnden Dämpfe treten entweder durch das Rohr 15 in den Maischwärmer bei Fig. I. 18. hinein, condensiren sich und fließen, noch heiß, durch 17 nach F, oder sie gehen gleich durch 16 nach F, rectificiren sich hier nochmals, steigen durch 17 in der Schlange des Maischwärmers aufwärts, und gelangen weiterhin durch 18 und durch den Hahn 19 in das Spiritus-Becken G. Die dort angedeuteten Pfeile zeigen den Gang der Dämpfe näher an; sie treten zuletzt durch 21 nach der Kühlschlange, — welche, mit ihrem Fasse, hier auf der Abbildung als zu bekannt nicht bemerkt ist, — in die Vorlage verdichtet und abgekühlt über 8 ist ein Röhrchen, welches nach jedem beendigten Blasenabtriebe das Pflegma in den Dampferzeuger überläßt, und somit denselben regelmäßig speiset. Dieses Röhrchen gehet bis beinahe auf den Boden des Dampf-Erzeugers. 1 ist ein dampfdichter Verschluß, welcher durch Schrauben geschlossen wird, und zugleich zur Reinigung dienet.

F. Das Brandwein-Reservoir.

In demselben wird der 60$\frac{0}{0}$, noch nicht abgekühlte, Brandwein gesammelt und nochmals rectificirt. Die Röhren-Verbindungen sind schon bei E beschrieben worden. Das Rohr 22 mit dem Hahn dient dazu, um, beim Ende der täglichen Destillation, das zurückgebliebene, noch Alcohol enthaltende Pflegma nach B, zur Maische, zu lassen, damit der wenige Alcohol zur Destillation des folgenden Tages hinzukomme.

G. Ein einförmiges Spiritus-Becken.

Diesem Geräthe liegt die Pistoriusische Idee zum Grunde; nur daß hier den Spiritus-Dämpfen ein bei Weitem längerer Weg angewiesen wird, als dies bei Pistorius und Gall der Fall ist. Dadurch ist man selbst versichert, ohne auf dieses Becken Wasser zu geben, Spiritus von den höchsten Graden zu erhalten. Nur dann erst, wenn in einer späteren Periode der Gehalt des Brandweins in dem Reservoir,

an Alcohol abnimmt, wird es erst nothwendig werden, das mitaufsteigende Phlegma durch eine kältere Temperatur, mittelst auf das Becken geleiteten kalten Wassers, zurückzuschlagen, und nicht in die Vorlage übergehen zu lassen.

Treten bei Fig. I. 19. die Alcoholdämpfe in das Spiritusgeräth ein, so finden sie über sich eine Decke, und müssen demnach im Kreise herum sich fortziehen, bis sie auf der entgegengesetzten Seite eine schmale Oeffnung finden, um über die Decke treten zu können: hier finden die Dämpfe indessen wiederum keinen Ausweg, sondern müssen diesen Weg noch einmal zurückiegen, ehe sie nach dem Ausgangs-Rohre 21 gelangen können.

Die kreisförmigen Becken des Pistorius bieten den Dämpfen einen zu schnellen Durchgang um die ganze Peripherie des Kreises dar; hier aber finden solche nur einen 1 Fuß langen und 1 Zoll breiten Ausgang, nachdem sie einen Weg von circa 36 Fuß Länge zurückgelegt haben. Dadurch ist es nur allein möglich, mit nur wenigem Rectifications-Wasser auszureichen.

Betriebs-Verfahren mit diesem Apparate.

Zuvörderst wird der Dampf-Erzeuger bis an den richtigen Stand der Wasserhöhe Fig. III. a. a. mit Wasser durch die Röhre 9 Fig. I. angefüllt, welche Höhe man sehr leicht in dem Beobachtungs-Glase 7 wahrnehmen kann. Dann drehet man den Dampfhahn 3 auf die Seite, daß die Dämpfe nach B. durch die Röhre 4 gelangen können, schließt die Hähne der Röhren 8 und 9, und, nachdem der Deckel 1 dampfdicht aufgeschraubt ist, wird Feuer unter den Dampferzeuger gemacht. Man sorge dafür, daß die Feuerung rasch und zweckmäßig unterhalten werde, und wähle vorzugsweise trocknes, schnellbrennendes Holz. Während dem, daß der Dampferzeuger zur Dampfentwickelung kömmt, füllt man durch die Pumpe im Maischreservoir den Maischwärmer D mit Maische bis an denjenigen Stand, welcher weiter unten näher bezeichnet werden wird, und läßt dann diese Maische aus D, durch Aufziehung des Ventils 11, nach dem Maischkasse C über: — bevor jedoch dieses Ueberlassen statt findet, ziehe man

den Zapfen m heraus, damit die Luft durch diese Oeffnung einen Ausweg finde. Der nun geleerte Maischwärmer wird wiederum mit Maische angefüllt, jedoch bis zum zweiten Punkte, so daß jetzt mehr Maische in demselben befindlich ist, (aus ebenfalls weiter unten zu erklärenden Ursachen,) als bei der ersten Füllung des Maischwärmers.

Ist der Maischwärmer bis an gedachten Punkt gefüllt, so wird der Zapfen m in C. und das Hähnchen 22 in B geöffnet, das Ventil 11 in C emporgehoben, und durch Umdrehen des Rührers 14 aus C der Inhalt nach B gelassen. Sobald C entleert ist, wird das Hähnchen 22 zugedrehet, das Ventil 11 in C herabgelassen, und C aus D wiederum mit Maische angefüllt. Jetzt wird auch in C der Zapfen festgesteckt. Der Maischwärmer D wird von Neuem vollgepumpt, und somit ist der Apparat zur beginnenden Destillation geschickt.

Ist das Wasser im Dampf-Erzeuger kalt gewesen, so werden wenigstens $\frac{3}{4}$ bis 1 Stunde vergehen, ehe solches ins Sieden und zur Dampfentwickelung gelangen wird. Ist nun dieser Zeitpunkt eingetreten, so giebt sich der Beginn der vollen Dampf-Entwickelung theils durch das Heißwerden der Röhre 4, theils durch das polternde Getöse in B zu erkennen, besonders wenn, wie hier angenommen, die Maische in B kalt war. Nach und nach verliert sich dieses Getöse, und man nimmt eine Erhitzung der Röhre 12 wahr, welche nach C die sich in B entwickelnden Alcohol-Dämpfe führt. Durch diese Erscheinung, das Aufhören des Getöses, und das Erhitzen der Röhre 12 nämlich, ist daß Destillirfaß B in den Zustand des Kochens und Destillirens gekommen. Die Erscheinungen, welche die Wasserdämpfe in B hervorbrachten, treten in C durch die Wirkung der Alcohol-Dämpfe aus B ebenfalls ein. Ist in C der Koch- und Destillations-Punkt eingetreten, so steigen die Alcohol-Dämpfe durch die Röhre 13 in den Rektificator E über, finden an den Wänden dieses Gefäßes eine kältere Temperatur, setzen sich daher tropfbar an, und rinnen auf den Boden dieses Gefäßes herab. Dieser Vorgang dauert indessen nur so lange, als die Flüssigkeit, welche sich auf

dem Boden des Rektificators angehäuft hat, nicht die Mündung der hinabreichenden Röhre 13 verschließt; wo dann, — stehet die Flüssigkeit (der Lutter) nur über der Mündung der Röhre 13, — ein Kochen des Lutters beginnt. Durch dieses Kochen des Lutters in E entwickeln sich von Neuem Alcohol-Dämpfe, füllen den übrigen Raum in dem Gefäße E aus, und finden endlich einen Ausweg durch den Hahn nach der Röhre 15, steigen in derselben in die Höhe, finden indessen den Hahn 19 Fig. I. verschlossen und müssen in die Röhre 18 Fig. I. treten.

Diese Röhre ist die Mündung der sich im Maischwärmer D befindenden Schlange. Da nun der Maischwärmer mit kalter Maische angefüllt ist, so setzen die heißen Alcohol-Dämpfe ihre Wärme an die Maische ab, erhitzen dieselbe, und sammeln sich, zuerst kalt, später immer heißer, durch die Röhre 17 in dem Brandwein-Reservoir F an. Es ist nothwendig, um den richtigen Lauf dieses heißen Brandweins beobachten und reguliren zu können, in die Röhre 17 bei x, wie schon D. Kölle gethan, eine Glasröhre dampfdicht einzusetzen, welcher eine passende Krümmung gegeben wird, damit der Strahl des Brandweins sichtbar ist. Sind seit dem Beginn der Destillation in dem Fasse B etwa $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Stunden verflossen; so drehet man das Hähnchen 22 ein klein wenig auf, und läßt die Dämpfe in eine vorgehaltene Flamme eines Lichts strömen: entzünden sich dieselben nicht mehr, so ist aller Alcohol aus dem Destillirfasse B ausgeschieden, und daher ein ferneres Kochen und Destilliren dieser entgeisteten Maische, welche nun Schlempe heißt, nicht länger mehr nothwendig. Anstatt, daß man in den ausströmenden Dampf ein brennendes Licht hält, kann man auch an die Ausmündung des Probir-Hähnchens eine passende Röhre ansetzen, und solche mit einer ganz kleinen Kühlschlange in Verbindung bringen, das Destillat auffangen, und durch einen Lutter-Prober untersuchen. Zeigt derselbe an seiner Scala noch Alcohol-Grade an, so muß die Destillation noch fortgesetzt werden, bis der Lutter-Prober Null angiebt.

Ist kein Alkohol durch diesen oder jenen Versuch zu ermitteln, so wird das Ventil 11 bei B aufgezogen und die

Schlange findet durch das Rohr 20 ihren Abfluß. Durch die stets aus dem Dampf-Erzeuger nach B strömenden Dämpfe wird, auch ohne Rührer, alle darin befindliche Schlempe herausgedrängt, und, nachdem dies geschehen, wird das Ventil 11 in B, wieder niedergelassen, das Hähnchen 22 geöffnet, und aus C durch das Ventil 11 das Maischfaß B wiederum angefüllt. Zugleich wird dabei der Rührer 14 stark herumgedreht, um auch die dickeren Theile nach B zu entfernen. C ist nun leer, und muß aus dem Maischwärmer D, auf die schon bekannte oben beschriebene Art, angefüllet werden, nachdem aber zuvor der Zapfen m geöffnet worden ist. Nun beginnt die Destillation von Neuem, und sind überhaupt 7 Blasenfüllungen Maische vorhanden, so werden, auf eben beschriebene Weise, 4 Füllungen Maische überdestillirt und in dem Brandwein-Reservoir aufgesammelt. Die Destillation der folgenden drei Füllungen aber wird auf eine andere Art bewerkstelliget. Noch ist zu bemerken, daß bei jeder Blasenfüllung, wenn solche beendiget worden ist, aus dem Rectificator E. durch das Röhrchen 8 der übriggebliebene schwache Lutter in den Dampf-Erzeuger übergelassen werden muß, welche Flüssigkeit fast genau so viel betragen wird, als Wasser während einem Blasen-Abtriebe aus dem Dampf Erzeuger verdampft worden ist.

Treten nun bei der fünften Füllung die Dämpfe aus dem Rectificator E in die Höhe, so wird jetzt der Hahn auf dem Rectificator so gedreht, daß die Dämpfe nicht, wie früher, nach der Röhre 15, sondern durch die Röhre 16 nach dem Brandwein-Reservoir F in den bereits angesammelten heißen Brandwein einströmen, und diesen zur nochmaligen Rectification bringen, und daß die aufsteigenden Dämpfe in die Röhre 17, durch die Schlange des Maischwärmers D, aufwärts steigen müssen. Durch dieses Aufsteigen der Dämpfe in der Schlange durch die kalte Maische dephlegmiren sich dieselben bedeutend, und kommen, höchst rectificirt, durch den nun geöffneten Hahn 19 in das Spiritus-Becken G. Ohne jetzt auf dasselbe Wasser zu leiten, wird der Spiritus zu den höchsten Graden in die Vorlage bis zu jener Periode übergehen, in welcher in F nur noch sehr wenig alcoholisches Fluidum

befindlich sein wird, und die Maische im Maischwärmer durch ihre Erhitzung nicht mehr hinlängliche Kühlung zur Phlegmasonderung gewähren kann. Ist diese zweite Periode eingetreten, so wird kaltes Wasser auf das Becken gelassen, und dadurch wird in demselben bewirkt, was der Maischwärmer mit der schon erhitzten Maische nicht mehr leisten konnte. Diese Periode wird jedoch nur von einer sehr kurzen Dauer sein, weil der Maischwärmer gleich wieder mit kalter Maische angefüllt werden muß, indem das erste Destillir-Faß B entgeistet sein wird; weswegen der Apparat eine neue Füllung erhält.

(Fortsetzung folgt im nächsten Stücke.)

V.

Mittheilungen über einige auf einer Reise nach Wien beobachtete landwirthschafftliche Gegenstände, und besonders über die Thierschau, und landwirthschaftliche Ausstellung zu Wien im Mai dieses Jahres.

Nahe bei Ollmütz betrat ich die sogenannte Mährische Hanna, einen bekanntlich äußerst fruchtbaren Landstrich, welcher die Straße nach Brünn durchschneidet. Auf den Feldmarken bemerkte ich weder Beete, noch Wasserfurchen, nur hie und da, um Wasserrissen vorzubeugen, sah ich niedriges Strauchwerk auf den Boden ganz einfach befestiget. — Es war am 27. April, als ich nach Brünn kam. Die Obstbäume blüthen; die Erbsen grünten, und der Stand sämmtlicher Getreidearten war ganz vorzüglich schön, und nirgend waren nachtheilige Merkmale des langentbehrten Regens zu bemerken. — Da mir zu Hause von frevelnden Händen ½ Schock junge Obstbäume, die ich zu Anfang dieses Frühjahrs an die Communicationswege hatte einsetzen lassen, waren gestohlen worden, so gefiel mir der Baumschutz in Mähren; wo z. B. bei den Pappeln (populus niger) vier starke Pfähle, etwa 3 Ellen hervorragend, eingerammt,

und mit starken Weidenästen so gut umflochten waren, daß es den Baumdieben mindestens ziemlich erschwert wird, frechen Raub zu begehen.

Der botanische Garten am Josephinum in Wien setzte mich ebenfalls durch seine Ausdehnung an Flächenraum, wie durch seinen Inhalt in Erstaunen; und als ein Beispiel seiner Reichhaltigkeit führe ich an, daß nur an Weidenarten (Salices) allein 126 gezählt werden. Die sorgfältig aufgesuchten ökonomischen Quartiere boten mir indeß Neues und Seltenes gar nichts dar.

Unter den Parkanlagen der Wiener Gegend bewunderte ich insbesondere die im Fürstl. Metternichschen Garten in der Wiedenvorstadt. Ausgezeichnet durch herrliche Rasenplätze gehört dieser zu den geschmackvollsten Gärten Wiens. Das darin befindliche Gartenhaus trägt über dem Haupteingange die einfache Inschrift: Parva Domus, magna Quies.

Am 3ten und 6ten Mai sah ich auf der Simmaringer Haide das 3te und 4te Wettrennen. Auf freier Bahn liefen beide Male wohl an 30 Pferde, und, bei dem außerordentlichen Reichthum der Oestreichischen und Ungarischen Grundbesitzer, dürften dabei schönere und edlere Rosse auf dem Continent wohl nicht angetroffen werden.

Bei der Thierschau am 12ten und 13ten Mai im Augarten hatten 36 Schäfereibesitzer 223 Stück Schafe aufgestellt; und man konnte annehmen, daß das Vorzüglichste aus allen Provinzen beisammen war. Bei einer Parthie hochfeiner Mutterschafe aus Ungarn gefiel mir die freimüthig offne Erklärung des dabei anwesenden Wirthschafts-Inspectors: — „wir müssen von dieser feinen Züchtung abgehen; denn wir scheeren zu wenig Wolle von dem Vieh, oder wir bedürfen dichtwolliger Böcke. —"

Auch von der Naazer Heerde aus Frankreich sah ich an der Tabor-Brücke 80 in Leinen eingehüllte Böcke, und 60 Mütter, die später sämmtlich zu hohen Preisen sollen verkauft worden sein. Nach meiner Ueberzeugung erscheint auch bei ihnen das Vließ nicht dichtwollig genug; sonst ist es tadelfrei.

Die aufgestellten 8 Exemplare aus der Graf Wrbnaischen Horsowitzer Heerde, (Perauner Kreis in Böhmen), zeichneten sich aus durch richtig gebauten Stapel mit äußerst dichtem, daher reichwolligem Bließ: dazu kömmt aber auch noch die vorzügliche Ausgleichung der Wolle und ansehnliche Größe der Thiere, so daß diese Schafe, meines Bedünkens, vor allen übrigen sich auszeichneten.

Das mit zierlichen Halsbändern, auf welchen die Namen der Besitzer eingestickt waren, im mittlerm Raum des Schauplatzes angebundene Rindvieh zählte 32 Häupter, vortreffliche Mürzthaler, und völlig dunkelbraunes Schweitzervieh, — aus den nächsten Umgebungen Wiens: starke und schön gebaute Stiere aber waren nicht dabei.

Von landwirthschaftl. Modellen und Ackermaschinen im nahen Gartensaal, vom Abbé A. Harder neu verfertigt, und mit Erläuterung versehen*), wurde gratis und häufig ein Verzeichniß ausgetheilt. Wenn viele von ihnen für die Praxis nützlich erschienen, mögen andere doch nur zu nutzlosen Spielereien führen, wobei höchstens der künstliche Mechanismus zu bewundern bliebe. So könnte sich z. B. für die heutige Praxis, meines Bedünkens, das Modell des Ackerpfluges mit einer, von J. J. Grangé aus Harol im Département Wasgau erfundenen, Vorrichtung, welche die Stelle eines Führers ersetzt, (Charue Grangé), auf den 5ten Theil der natürlichen Größe verjüngt, nicht empfehlen.

Wem daran liegt, recht viel dergl. Werkzeuge zu sehen, der besuche Burgs Maschinen-Fabrick in der Favoriten-Straße, wo in schönen Glasschränken 200 Nummern, die sich noch der Vermehrung erfreuen, stehen.

Auch der Maschinenbauer Jobst auf der Jägerzeil in der Leopoldstadt empfiehlt sich durch solide und sorgfältige Ausführung von Acker-Instrumenten. Es kostet eine Jordansche

---

*) Das neue Verzeichniß davon hat sich gegen das von 1825 sehr vermehrt, — auf 192 Nummern von 116.
A. d. R.

Saategge mit ölfarbigem Gestell, und ein ebensolcher Beatsonscher Scarificator bei ihm 25 Pf. C. M.

Auf meinem Spatziergange nach Breitensee nächst Wien, wo die K.K. Landwirthschafts-Gesellschaft etwa 16–17 Oesterr. Joch Acker gepachtet hat, blühte am 15. Mai der Roggen; das Erdreich entbehrte seit dem 9. April eines durchdrindenden Regens; die frühzeitig bestellten Sommerfrüchte aber standen dessenungeachtet gut. Der dort die Aufsicht führende Herr v. Nowag zeigte mir:

1) einen schön bestandenen steyerischen Klee von 1 Joch Fläche, wo für 3maligen Schnitt bereits 50 Fl. C. M. geboten worden; und es wurde mir versichert, daß selbst bei der anhaltenden Dürre noch mehr dafür einzunehmen sei; was sich nur wegen der Nähe der volkreichen Stadt erklären läßt;

2) eine schwere Egge nach Abbé Harders Anleitung, bei welcher keine Eggenschleppe nöthig ist, weil an die Rückseite zwei starke eiserne Schienen angebracht sind; daher bei dem Abfahren vom Acker die Egge nur umgelegt zu werden braucht. Eben so sinnreich, als neu erschien mir bei ihr die Vorrichtung, daß die Anspannungskette einen beweglichen Haken enthielt, durch dessen verschiedentliches Einhaken oder Versetzen die Richtung und Wirkung der Eggezinken sich willkührlich bestimmen läßt. Dann sah ich hier:

3) eine Jordansche Saategge. — Von allen Schaufelpflügen gefiel sie mir am Allerbesten, nnd ich will mir hier eine anschaffen, wäre es auch nur um die Erbsen damit zu bestellen. *) — Ferner fand ich hier:

4) einen Beatsonschen Scarificator, vorn mit 5 Sechen, und hinten mit vier, wie ein hohler Bügelklumpen geformten, Schaaren; und

---

*) Schon lange haben wir dies vortreffliche Instrument ganz besonders empfohlen. A. d. R.

5) einen Zugmeierischen Pflug, den ich auch in der Umgegend von Laxemburg und Baden bereits häufig anwenden sah. — Er hat ein eisernes, festes gewölbtes Streichbrett; das Pflug-Haupt ist hohl, macht daher wenig Reibung und braucht mithin nur verminderte Zugkraft. Bei 65—80 Pf. betragender Schwere desselben ist der Kostenpreis desselben zwischen 15—17 Fl. C. M. Man rühmt, außer der Leichtigkeit seines Ganges, an ihm, daß mit ihm die Stoppeln vermöge des gewölbten Streichbrettes so gut umgelegt werden, daß davon auf dem Acker gar nichts zu sehen ist. In der Niederlage b. Sev. Zugmayer & Söhne, Teinfaltstraße No. 74 in Wien ist er zu haben.

6) Von dem comparativen Versuchen bei dem Anbau von gewöhnlicher Gerste zeigte man mir in Breitensee drei gleichgroße nebeneinanderliegende Flächen, auf deren
   a) ersten Gerste auf landübliche Art mit dem gewöhnlichen Pfluge,
   b) auf der zweiten Fläche aber Gerste mit dem Beatsonschen Scarificator und endlich
   c) zuletzt auf der dritten Gerste mit der Jordanschen Saategge bestellt worden war.

Augenfällig excellirte die mit dem zuletzt genannten Instrumente bearbeitete Fläche.

Durch die überaus freundliche Gefälligkeit des Herrn v. Nowag empfing ich:

1) etwas Saamen vom Roßhafer, Frühmais, auch Handschuhweitzen genannt, welcher binnen 22 Wochen im verflossenen Jahre reifte;
2) Staudenroggen von der, dem H. Gr. v. Colloredo gehörigen Herrschaft in N. Oesterreich (V. U. W. W.); wovon aufs Joch nur 1$\frac{1}{4}$ N. Oesterr. Metzen ausgesäet worden. Die Körner zeigen eine sehr vollkommene Ausbildung, und sind daher viel größer und schwerer, als hiesiges Staudenkorn.
3) N. Oesterr. Futtererbsen, mit dem Bemerken, daß sie vor sehr langer Zeit in N. Oesterr. häufig angebaut,

später im Anbau aber vernachläßigt, und erst seit Kurzem wegen reichen Ertrags an Körnen und Stroh wieder cultivirt worden seien.

Verleiht die gütige Vorsehung Gesundheit und Wohlergehen, so werde ich Ew. ꝛc. vielleicht im nächsten Jahr von den jetzt mit diesen Sämereien gemachten Versuchen, und von deren Resultaten Nachricht geben; jedoch dürfte mein geringer Vorrath zunächst nur Versuche im Kleinen zuläßig machen.

Als ich am 18. v. M. die Heimkehr aus der merkwürdigen Kaiserstadt antrat, reiste ich auf der Prager Straße zu dem H. Ritter v. Flick in Jamnitz bei Mährisch-Budwitz, und wünschte von demselben nähere Auskunft insbesondere über das von ihm in den Andréschen Oekon. Neuigkeiten angepriesene Erdbrennen zu erhalten. Leider erfuhr ich, daß man damit aufgehört, weil — mit dem animalischen Dünger weiter als bisher ausgereicht würde. Ich sah einige herrliche Kornfelder die mit Instrumenten nach der Anleitung des genannten H. Oberdirigenten bearbeitet worden waren, und sich gegen die daneben befindlichen landüblich bestellten Aecker seh vortrefflich auszeichneten.

Wegen des von H. Lübbert in Zweibrodt bei der Anwendung des Stoppelrechens geäußerten Zweifels meinte v. Flick, daß der die Anfertigung und Absendung des Stoppelrechens besorgende Schlosser wahrscheinlich unrichtig construirte Exemplare nach Schlesien dürfte geschickt haben.

Es wurde während meiner Anwesenheit in Jamnitz angefangen, Zea mays zu Grünfutter für den Herbst zu drillen, und v. Flick erfüllt vielleicht den Wunsch, die erhaltenen Resultate öffentlich bekannt zu machen. *) Derselbe empfahl mir auch die von ihm zuerst in Anwendung gebrachte Triangelegge zum Reinigen verwilderter Ackerflächen, und ich verspüre große Lust sie mir anzuschaffen.

Lampersdorf bei Frankenstein, am Tage Medardi 1834.

v. Thielau.

---

*) Schon bei Burger und Schregel hat sich das grüne Maysfutter trefflich bewährt; nur darf man es nicht allein dem Viehe geben, welches sonst kein andres Futter nachher mehr fressen will. A. d. R.

II.

Oekonomische Miscellen.

I.

Auszug aus dem Bericht über die Sitzung der ökonomischen Section der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur am 3. Juni 1834.

Da der Bericht über die Maisitzung bereits in dem eben ausgegebenen 2ten Hefte des 4ten Bandes der Schlesischen landwirthschaftlichen Zeitschrift gedruckt erschienen ist, so wurde derselbe nicht erst verlesen, sondern nach Vorlegung der aus Berlin, Cassel und Wien eingegangenen neuen literarischen ökonomischen Blätter wurde gleich

1) ein Schreiben des Herrn Gutsbesitzers Lübbert mitgetheilt, worin derselbe sich bereit erklärt, die Versuche mit Löschung des Feuers mit Häcksel, so weit sie bei ihm anders, als nach H. Oberamtmann Liehrs Angaben ausgefallen sind, nochmals, und zwar im Beisein einiger Mitglieder der Section in Zweibrodt zu wiederholen.

Es ward beschlossen, dies Anerbieten anzunehmen; und werden daher einige der Herren Mitglieder mit H. Lübbert hierüber weitere Verabredung treffen.

2) Wurde nachstehendes Schreiben des H. Ritter Max von Speck Baron von Sternburg aus Leipzig, nebst beigelegten 2 Proben Kammwollgarn, No. 1,

von Merino Kammwolle, und No. 2. von der Kammwolle der von ihm zu Lütschena bei Leipzig gezogenen, und mit Merinos gekreutzten, langwolligen, englischen Romney-Marsh-Raçe, und 1 Probe hochfeinen blauen Tuchs, welches aus der feinen Merino-Wolle, die der Herr Baron auf seinen Gütern in Sachsen und Baiern producirt, verfertigt worden ist, vorgelegt.

„Einer hochverehrten Schlesischen Gesellschafft für vaterländischen Cultur habe ich die Ehre, beifolgend einige Muster von Kammwollengarn, wovon die Wolle auf meinen Gütern in Sachsen und Baiern erzeugt wurde, zu überreichen, mit der Bitte, diese von mir fortgesetzten Versuche und nachfolgenden Mittheilungen über einen so wichtigen Erwerbszweig wohlwollend aufzunehmen.

Das Garn No. 1.

„Ein Pfund dieser reingewaschenen und gekämmten Wolle wurde von einer Spinnerin in unsrer Umgegend bis zu der Feinheit von 92 Zaspeln gesponnen.

„Da eine Zaspel 1600 Fuß Länge hat, so geben diese 92 Zaspeln, oder Strähne 147,200 Fuß, oder eine Länge von 5½ deutsche Meilen.

„Wäre diese Wolle auf eine Maschinenspinnerei gekommen, so würde man sie bis auf 100 Zaspeln ausgesponnen haben.

„Die Wolle von diesem Garne hatte 4½ Zoll Länge, und wurde von Merino-Jährlingen, welche ein Alter von 18 Monaten erreicht hatten, abgeschoren.

„Eine hochverehrte Gesellschaft wird sich noch der Aufsätze erinnern, welche in den Oekonomischen Neuigkeiten erschienen, und worin einerseits der Herr Baron von Ehrenfels alle Schafzüchter auffordert, ihre Schafe des Jahres dreimal zu scheren, um recht viel Nutzen daraus zu ziehen, so wie andrerseits Herr Claus in Pirna denselben anrathet, die feine Wolle auf den Schafen 2 — 3 Jahre stehen zu lassen, um eine recht lange Kammwolle zu erzeugen, wel-

che ihnen viel Gewinn mehr, als eine einjährige Schurwolle geben würde."

„Ich erlaubte mir damals, diesen Anempfehlungen sogleich öffentlich zu widersprechen, und meine seitdem gemachten Versuche bestätigen dies durch folgende Berechnung:

"22 Pf. Electoral-Kammwolle, nachdem sie fabrikenmäßig gewaschen worden sind, geben netto 15 Pf.
diese liefern gekämmte Wolle 8 Pf.
bleiben 7 Pf.

welche in Kämmlingen bestehen, und mit der Kammwolle im Handel folgende Preise erreichten.

8 Pf. Kammwollgarn, wie beifolgende Probe, à 4 Rthl.	32 Rthl.	-	—
7 Pf. Kämmlinge zu 1⅓ Rthl.	9	—	8 Gr.
15 Pf.	41 Rthl.		8 Gr.

1 Pf. Kammwolle von dieser Feinheit kostet, zu waschen und zu kämmen	- Rthl.	9 Gr.	
und zu spinnen	1 —	3 —	
	Sa. 1 Rthl.	12 Gr.	
d. i. für 8 Pf.	12 —	- —	
7 Pf. zu waschen à 9 Gr.	2 —	15 —	14 Rtl. 15 Gr.
		bleiben	26 Rtl. 17 Gr.

„Hätte ich diese 22 Pf. Wolle nur ein Jahr auf den Schafen stehen lassen, und sie alsdenn, sortirt, nach England gesendet, so würde ich wenigstens 6 Schillinge 9 Pence pro Pf., oder, nach Abzug aller Spesen, 220 Rthl. pro Centner erhalten haben. Nach diesem Preise gäben diese 22 Pf. Wolle, zu 220 Rtl. der Centner, netto 44 Rtl., und folglich, gegen Kammwolle, einen Mehrgewinn von 17 Rthl. 7 Gr. für den Stein, oder von 86 Rthl. 11 Gr. für den Leipziger Centner."

„Das Garn No. 2.

wurde aus der Wolle von meiner englischen Romney-Marsh-

Raçe — oder Leicester-Breed, mit Electoral-Widder gekreuzt, gesponnen.

22 Pf. rein gewaschene Wolle geben		15 Pf.
diese lieferten an Garn	11 Pf.	
und an Kämmlingen	4 —	
	15 Pf.	

„Das Garn wurde zu einer Feinheit von 20 Zaspeln gesponnen, und zu $1\frac{1}{2}$ Rthl. das Pf. für den Handel taxirt.

„Der ganze Ertrag von diesen 15 Pf. betrug

11 Pf. Garn zu $1\frac{1}{2}$ Rthl.	16 Rthl.	12 Gr.
4 — Kämmlinge zu 12 Gr.	2 —	= —
15 Pf.	18 Rthl.	12 Gr.
1 Pf. von dieser Wolle kostete, zu waschen und zu kämmen, 5 Gr.		
und zu spinnen 3 Gr.		
8 Gr.		
beträgt auf: 11 Pf. zu kämmen und zu spinnen, und 4 Pf. zu kämmen	4 Rthl.	12 Gr.
bleiben	14 —	= —

„Das Garn von der Romney-Marsh-Raçe paßt blos für geringe Zeuge und als Strumpfgarn, wo hingegen das feine Electoral-Wollgarn zu Thibet-Stoffen verwendet werden kann."

„Der Absatz dieser feinen Stoffe, die sehr theuer zu stehen kommen, ist unbedeutend, und sie müssen den bei weitem schönern Cachemir-Zeugen, welche nicht viel theurer sind, nachstehen."

„Auch wird eine hochverehrte Gesellschaft aus dem Preise, welchen ich für das Garn meiner Romney-Marsh-Schafe erhielt, ersehen, daß der Gewinn sehr unbedeutend ist, da diese Thiere, wenn sie nicht auf fetter Weide und reicher Fütterung gehalten werden, jährlich weniger und nur glanzlose Wolle geben."

„Ich muß daher meinen vor zwei Jahren gegebenen Rath wiederhohlen:

1) aus unseren eigenen Schafheerden, durch Auswahl langwolliger Thiere, nur mittelfeine, (nicht suprafeine,) Kammwolle zu erzeugen, welche jetzt gesucht und theurer, als Tuchwolle bezahlt wird;

2) die Erzeugung der ordinairen Kammwolle aber blos den Engländern zu überlassen, welche uns solche bis jetzt wohlfeiler liefern können, da sie nicht allein einen größern Vortheil von dem Fleische dieser Thiere (zu 8 Gr. pro Pf.) ziehen, sondern weil auch ihre Weide und ihr Klima sich besser für die langwolligen Schafe eignen, als es zum größten Theil bei uns der Fall ist!

„Da man es bis jetzt, ungeachtet aller künstlichen Maschinen und Zubereitungen, noch nicht dahin gebracht hat, aus ordinairen Wollen ein feines Tuch zu fabriciren, (— wie inliegendes Tuchmuster, aus der Wolle meiner Schafe gefertigt, —) so steht zu erwarten, daß wir auch nächste Schur für unsere suprafeine Wolle dieselben Preise, wie voriges Jahr, erhalten werden, und vielleicht noch höhere, wenn sich, wie vor mehrern Jahren, die Exportation feiner Tuche nach Amerika wieder hebt" —.

Diese Kammwollproben, so wie das Tuch fanden nun mit Recht großen Beifall, vornehmlich die Probe No. 1. —

In Rücksicht des hier angestellten Vergleichs des Erlöses von Merino-Wolle, die zu Kammwolle gemacht, und als solche versponnen und verkauft worden ist, mit der, die und wie sie, als jährige Wolle, sortirt nach England verkauft werden könnte, — bemerkte der Unterzeichnete: daß leider nicht angegeben ist, wie viel Schafe zu den 22 Pf. Kammwolle, und wie viel zu den 22 Pf. gewöhnlicher Wolle nöthig waren, und seien? indem doch daraus nur die Nutzung eines Schafes der einen oder andern Gattung bestimmt werden könnte. Sollten wirklich, auch verhältnißmäßig, d. h. mit Rücksicht darauf, daß die erstere $1\frac{1}{2}$ Jahr, die letztere nur 1 Jahr gewachsen war, doch zur letztern nicht mehr Schafe nöthig gewesen sein, als zur erstern? — Auch dürfte, seiner Meinung

nach, wohl an sich kein Kammwollproducent sich darauf einlassen sollen, seine Kammwolle verspinnen zu lassen, sondern müßte sie, wie alle andere Wolle, blos gewaschen, zu verkaufen suchen. — Wenn denn nun hochfeine Kammwolle bis zu 120 Rthl. der Centner voriges Jahr in Sachsen bereits bezahlt worden ist, wie H. v. Speck anderwärts erklärt hat, möchte dann, bei solchem Preis dieser Wolle, die Schafzucht mit Merino-Kammwoll-Production dennoch nicht besser rentiren, als mit Production kurzer hochfeiner Merino-Wolle selbst für 140 Rthl. pro Centner? — falls nämlich jene nur von ausgesuchten langwolligen Merino-Schafen bei nur $\frac{5}{4}$, oder, noch besser, — wie für $3\frac{1}{2}$ — 4 zöllige Kammwolle sehr möglich wäre, — bei nur 1jährigem Wuchs gewonnen worden wäre? — da doch jedenfalls zu einer gewissen Quantität solcher $3\frac{1}{2}$ — 4 zölligen Kammwolle eine kleinere Anzahl Schafe gehört, als zu dem gleichen Quanto kurzer, $1\frac{1}{2}$, höchstens 2zölliger Merino-Wolle! *) Es käme daher bei ganz hochfeiner Merino-Kammwollproduction, seiner Meinung nach, nur darauf an, dieselbe nicht länger, als 1, oder höchstens $1\frac{1}{4}$ Jahr, (wie besonders die allererste bei Jährlingen,) stehen zu lassen, und eines Preises von wenigstens 120 — 130 Rthl. pro Centner gewiß zu sein. Denn gewiß würde von derselben Raçe ein Schaf $3\frac{1}{2}$ — 4 Pf. Kammwolle der Art, und dagegen von kurzer Wolle nur 2 Pf. geben!

3) Machte der Herr Kammerrath Plathner aus Kloster Camenz einen vorläufigen kurzen Vortrag über die Vortheilhaftigkeit, ja Nothwendigkeit der Einhägung und Umpflanzung der Felder im Sandboden mit Baum- und Gebüsch-Pflanzungen, wie sie bereits auf den K. Niederländischen Gütern im Grosherzog-

---

*) Wie, besonders bei guter Fütterung, und vornehmlich bei der Rochsburger Schafraçe früher dergl. sehr lange Merino-Wolle gewonnen wurde, und — namentlich von 1½ Monat alten Jährlingen eine solche von über 4 Zoll Länge, — hat Unterzeichneter anderwärts schon bemerkt; und kann die Proben derselben, besonders auch der letztern, noch heute aufweisen.

thum Posen schon ausgeführt wird, und worüber er künftig Näheres, und Ausführlicheres liefern wird.

Herr Baron v. Kloch bemerkte hierbei, daß auf der Gräfl. Kospothschen Herrschaft Briese im Oelsnischen schon seit 70—80 Jahren im dortigen Sandboden dgl. Be- und Umpflanzungen von Birken mit dem größten Nutzen vorhanden sind, und daß auch solche bei Sybillenort bei Breslau, jedoch in kleinerer Ausdehnung sich befinden: — besonders aber sollen auf der dem H. General Chlopovski gehörigen Herrschaft Turbe im Posenschen große Anlagen der Art gemacht worden sein. *)

(Fortsetzung folgt im nächsten Stück.)

2) Neues Landwirthschafts-Centralfest.

Am 16. Sept. 1833 feierte der Landwirthschaftliche Verein in Baden sein erstes landwirthschaftliches Centralfest in Carlsruhe. Es waren eine große Menge neuer landwirthschaftlicher Geräthe, und Modelle, Feld- und Obstfrüchte aufgestellt; Wettpflüge, besonders Schwerzische kämpften um den Sieg, und auch Pferderennen von 40 Rennern, blos von Landwirthen und Pferdezüchtern wurden gehalten, und mehrere Preise in goldnen und silbernen, großen und kleinen Medaillen, wurden sowohl hierfür, als auch für ausgezeichnete Thierzucht, Früchte-, Wein- und Obstcultur ausgetheilt.

*) Sowie auch auf der Herrschaft Ungarisch-Altenburg, namentlich auf Albert-Au, von H. v. Widtmann, wo sie den größten Nutzen stiften.

A. d. R.

3) Ergebnisse Schlesischer Viehmärkte im Jahre 1833.

Ort	Tag	Pferde	Ochsen: Ausländ. u Schlachtochsen.	Ochsen: Landochsen Strangochsen	Kühe	Schafe	Schweine	Ziegen.
1) Festenberg	5. Januar	—	—	—	—	—	360 à 2-10 Rtl. pro Stück.	
2) Breslau.	13. 14 März	4000. incl. 224 Hengste; bis 100 Rthl.	Rindvieh (bis 45	120 Rthl.)	80. (bis 25 Rtl)	—	86 ; pro Paar bis 18 Rthl.	
	2. April.	4000. bis 100 Rthl.	Rindvieh (bis 45	120 Rthl.)	80. (bis 25 Rtl)		813 dto.	
	15. April.	1200	80 à	40 Rthl.	50 à 26 Rthl	—	624 dto.	2 zu 6 Rtl.
	24. 25 Juni	1800 (incl. 32 Hengste u. 33 wilde russische Pferde à 40-45 Rtl.) 5-100 Rt.		100 (à 25-40 Rtl.)	70. à 13-28 Rtl		1667. das Paar 3—13 Rthl.	
	15. Juli.	900.		100.	70.	—	1488	
	19. 20 Nov.	1506. à 1⅓-110 Rthl. (6 Hengste à 35—45 Rthl.)		100 à 20-45 Rtl.	70. (à 13, mit Kälbern à 25 Rthl)	—	643. à 8—16 Rthl.	

Ort.	Tag	Pferde.	Ochsen. Ausländ. u. Mastochsen.	Ochsen. Landochsen Strangochsen.	Kühe.	Schafe.	Schweine.	Ziegen.
3) Brieg.	22. Juli.	500. à 10-130.	30 Mast. à 15-65 Rtl	300 à 20-37 Rtl.	1400 à 12-16 Rthl		5000. à 10-20 Rtl. pro Paar.	
	8. Sept.	535. Wagenpferde à 40—80 Rthl. Reitpferde à 30—40 Ducaten.	700 dto. schwere, à 40-75 Rtl.	430 à 26-35 Rtl.	1800. à 12-20 Rtl	700.	4000. à 12-18 Rthl.	
	3—6. Dec.	500 Kutschpferde u. 100 Reitpferde à 46-100 Rthl. u. 400 Landpferde	30 halbgemästete à 40-66-70 Rthl.	200.	1100. à 12-25 Rtl		2000. à 12-15 Rthl. Gemästet das St. 7-12 Rthl.	
4) Freistadt	Ende Febr.	1571. (hohen Preises.)	Rind	vieh 370.			12.	
	Juni.	516.		317.			46.	
5) Glatz.	28. Oct.	132. à 10-65 Rtl		34. à 16-33 Rtl	67. à 10-35 Rtl		64. à 4-14 Rtl.	
6) Nimptsch.	14. Juni.	9.			100		300.	
7) Ohlau.	12. März.	210.	109.	215.			898.	1.
	27. Juni.	141.	41.	155			471.	
8) Prausnitz	23. Juli.	87.	Rind	vieh 270.			207.	

Ort	Tag.	Pferde.	Ochsen. Ausländ. u. Mastochsen.	Ochsen. Landochsen Mastochsen.	Kühe.	Schafe.	Schweine.	Ziegen.
9) Raudten	19. Aug.	229. (à 12-68 Rthl.)	Rindvieh à	925 16 — 51	Rthl.			
	28. Oct.	156.	dito 369. Schwei	incl. 3 zer Stiere	à 35-55 Rtl			
10) Schweidnitz.	16. Oct.	63.	1.		2.	260 Hammel	2576.	
11) Strehlen	1. Oct.	152. à 5-40 Rthl.	Rindvieh (Ochsen à à 7—	512 29—42, 28 Rthl.	Stück. Kühe Rthl.)		711. (à 6—16 Rthl das Paar.	
12) Stroppen.	1. Sept.	23.	dito.	180.			40—50.	
	28. Oct.	27.	dito	190.			130.	

13) Nach Namslau kamen im J. 1833. im Ganzen auf alle 8 Märkte, außer einigen 100 Pferden, 329 Ochsen (à 20—36 Rthl.), inländisches, mageres Vieh, einige 100 Kühe, (à 20—35 Rthl.), 1300 Schweine, theilweise ausländische und 1700 blos inländische, (à 10—14 Rthl. pro Paar) und 1455 pohlnische Hammel à 6—8 Rthl. pro Paar: welches freilich ungemein absticht gegen die 10,000 Ochsen, 15,000 Hammel, und 5,000 Schweine, alles ausländisches Vieh, die sonst, vor dem Vieh-Einfuhr-Verbot, oft allein auf den Jakobi-Markt zu Namslau, nach Zimmermanns Beiträgen, kamen; — wie denn damals auch auf die Brieger Märkte jährlich 30,000 Ochsen, ebensoviel Schweine, und ebensoviel Hammel, alles meist fremdes Vieh, aufgetrieben wurden!!!

---

4. Berliner Viehmärkte in den Jahren 1832 u. 1833.

1832.

Monat	Ausländische Ochsen	Ausländische Kühe.	Inländische Ochsen	Inländische Kühe.	Ausländ. Schafvieh.	Inländisches Schafvieh.	Schweine. Ausländische.	Schweine. Inländische.
Jan.	32.	1.	1579.	302.	1141	2152	661.	5336.
Febr.	42.	4.	1260.	259.	404	1493	412.	5270.
März	16.	1.	1238.	243.	729	1360	553.	5075.
April	99.	2.	1420.	286.	1516	1857	152.	4619.
Mai	93.	—	1317.	272.	3213	2965	581.	4706.
Juni	93.	—	882.	209.	6372	5764	99.	4290.
Juli	60.	1.	965.	350.	18022	8824	192.	4285.
Aug.	285	13.	919.	466.	12629	13889	515.	4059.
Sept.	340.	11.	921.	491.	10971	11311	1014.	4258.
Oct.	264.	16.	1097.	601.	5853	12381	1275.	5173.
Nov.	258.	44.	1157.	376.	2334	3083	868.	4899.
Dec.	42.	—	1229.	218.	1645	2275	754.	523[illegible]
Sa.	1624.	93.	13984	4073.	64829	67354	7076.	57201

1833.

Monat	Ausländische		Inländische		Ausländ. Schafvieh	Inländ. Schafvieh	Schweine	
	Ochsen	Kühe	Ochsen	Kühe			Ausländische.	Inländische
Jan.	21	–	—	281.	897	2582	451.	4478.
Febr.	31	1239.	—	213.	568	2639	—	588.
März.	—	1275.	—	298.	—	2787	130.	4986.
April	—	—	—	—	—	—	—	—
Mai	143.	1012.	3.	261.	1635	5394	124.	4808.
Juni	108.	1068.	1.	767.	6411	10248	418.	3868.
Juli	166.	922.	1.	333.	11444	11483	446.	3584.
August	166.	961.	2.	363.	12340	9498	765.	3128.
Sept.	179.	1304.	8.	409.	12592	10056	1777.	3938.
Oct.	243.	1127.	7.	115.	—	—	—	—
Nov.	363.	1027.	13.	363.	1040	4652	1662.	5403.
Dec.	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Preise waren, im J. 1832, für Ochsen aus dem Oderbruch von 50—60—70—80 Rthl., aus den Marken von 40—50 Rthl., aus Pommern von 50—60 Rthl., aus Sachsen von 60—70 Rthl., aus Mecklenburg von 70—80 Rthl.; bei Kühen aus Berlin kamen sie auf 30—50 Rthl., aus dem Oderbruch auf 36—40—44 Rthl., aus der Mark auf einige 30—40 Rtl. pro Stück: und im Jahre 1833. stiegen die höchsten Ochsenpreise bis auf 90 Rthl., und die Kuhpreise bis auf 46—48—50 Rthl., bei Hamburger Kühen aber bis auf 60 Rthl., und bei Ochsen aus Posen auf 38 Rthl.

---

*) Zum Vergleich bemerken wir die Preise des Fleisches zu Poissy, einer kleinen französischen Stadt im Departement Seine und Oise, vom 27. Febr. 1834. Es galt für $\frac{1}{2}$ Kilogramm (= 1 Preuß. Pf.)

	1ste	2te	3te Sorte		1ste	2te	3te Sorte.
Ochsen-Rindfleisch	55 C.	47 C.	39 Cent.	Kalbfl.	75 C.	65 C.	51 Cent.
Kuh-Rindfleisch	48 C.	40 C.	32 C.	Hamelfl.	68 C.	59 C.	50 Cent.

III.

Landwirthschaftliche Chronik.

---

1) Notizen über den Stand der Feldfrüchte in einigen deutschen Gegenden.

Aus mehreren Gegenden enthalten die öffentlichen Blätter zum Theil sehr ungünstige Nachrichten über den Stand der Feldfrüchte, und die Aussichten zur diesjährigen Erndte, — vornehmlich aber aus Würtemberg, und Baiern; wo man, nach Briefen aus München vom 2ten Juni, kaum die Hälfte der vorigen Erndte dieses Jahr sich verspricht, da der schlechte Winter, und die große Dürre im April und Mai dort den Feldfrüchten großen Schaden gethan haben. *)

Aus dem Münsterischen wird ebenfalls über den Schaden geklagt, den die Dürre den Feldfrüchten, besonders dem Roggen, Flachs und Klee gethan habe; dagegen Weitzen besser sich gehalten. Dasselbe hört man aus Pohlen.

Aus Schlesien, hört man auch aus mehreren Gegenden besonders aus Oberschlesien Klagen über geringe Erwartung, die sich unr von der diesjährigen Erndte machen ließe, da die Dürre im Frühjahr, und der, vieles Wintergetreide an Roggen noch in der Blüthe getroffen habende, Frost in der Nacht vom 1sten zum 2ten Juni, so wie auch der schlechte Winter den Feldfrüchten in Winter-, wie in Sommerfrucht,

---

*) Späterhin heißt es indeß vom 15. Juni aus München: in der oberländischen Gegend stehe das Getreide gut, so wie auch im fetten Boden, nur im sandigen und leichten sehr schlecht, und in den Colonien bei München stehe gar nichts.

besonders aber auch in Klee, Flachs und Röthe viel geschadet haben, indem besonders auch bei der fortdauernden Trockenheit des Mai=Monats das Schossen des Sommergetreides nur schlecht vor sich gehe. — „Seit 2 Jahren, schreibt man vom 9ten Juni vom Fuße des Eulengebirges, hat die hiesige Gegend während der Winter=Monate der sonst gewöhnlichen Schneebedeckung entbehrt, und darum, und wegen der gehabten häufigen Blachfröste zeigen sich die Winterfelder unter mittelmäßig; auch die Kleefelder sehen erbärmlich aus, und die Sommerfelder seufzen hier, wie überall, nach einem durchdringenden Regen. Bei ihrer Bestellung ist, mit vielem Vortheil gegen die landübliche Methode, zum ersten Mal der Flicksche Saatdecker mit 11 Füßen angewendet worden, indem 100 Sack Hafer und Gerste hier damit bestellt wurden, die durch gleichförmiges Aufgehen, und dichten Stand sich auszeichnen."

Aus dem Erfurtischen dagegen, und aus ganz Thüringen, aus dem K. Sachsen, aus dem Hessischen Rheinlande und aus Mähren lauten die Nachrichten über den Stand der Feldfrüchte sehr günstig, und in den erstern besonders verspricht man sich eine reiche Winter- und gute Räpserndte.

2) Frühjahrs Wollmarkt in Breslau, den 2. Juni und folgende Tage.

Auch dieser Wollmarkt begann in den Zufuhren der Wolle und in der Ankunft der Käufer und Verkäufer 6—8 Tage früher, als der gesetzliche Anfang war; allein der eigentliche Verkauf trat erst mit diesem selbst ein.

Nach den polizeilichen Angaben sind im Ganzen zu Markte gebracht worden:

44,337 C. Wolle

aus Schlesien nähmlich	32,748 C. 43 Pf.
(gegen 1833 mit 28,196 C. plus	4552 C. 44 Pf.)
aus Großherzogthum Posen u. aus Polen	10,036 C. 15 Pf.
aus Oesterreichischen Staaten	596 C. 106 Pf.
aus Gallizien	915 C. 55 Pf.
	44,357 C. Wolle.

Sämtliche diese Wolle ward verkauft, bis auf 1909 C., die am Ende des Monats noch unverkauft waren, aber zuverläßig nachher noch Käufer gefunden haben.*)

An Käufern waren 193 Engros-Käufer, (26 mehr als voriges Jahr) worunter 42 Engländer, mehrere Niederländer, und Franzosen, dann 55 Wollhändler aus Schlesien, 3 aus Oestreich da, und ferner 199 jüdische aus Posen, und 330 inländische Tuchfabrikanten, und Tuchmacher rc.

Schon Ende der vorletzten Woche des Maies waren, wie gesagt, nicht nur sehr viel Wollen, sondern auch sehr viele, besonders fremde Käufer angekommen; allein von den erstern war ein großer Theil, im Ganzen gegen 15000 Centner, schon vor längerer Zeit auf den Schafen gekauft, und ward hier nur abgeliefert, und zum Theil auch wieder aus 2ter Hand verkauft, und die früher noch nicht verkauften Wollen kamen jetzt höchst wenig, kamen nur in einzelnen Parthien zum Verkauf, — jedoch stets um Preise, die die vorjährigen noch übertrafen. Im Ganzen aber ward, wie auch schon gesagt worden, von den vielen angekommenen Käufern bis zum 1sten Juni nur sehr wenig gekauft, da die Verkäufer durchaus auf höhere, als die vorjährigen Preise ihrer Wolle hielten, und die Käufer jene nicht geben wollten, und besonders die Engländer hieran Anstand nahmen, zu kaufen. Es war daher so lange sehr still im Handel, und die Erwartung davon sehr gespannt. Doch waren die Verkäufer meist guten Muthes, und versprachen sich die gewisse Erfüllung ihrer Wünsche; theils, da die auf den Schafen schon verkauften Wollen unweigerlich von den Käufern in der Regel abgenommen und bezahlt wurden,**)

---

*) Nach späterer Nachricht ist dies allerdings geschehen, bis auf ein Paar kleine zu früh zurückgenommene Posten. — Vom verkauften Wollquanto wurden bis zum 17. Juni beim Breslauer Hauptsteueramt zur Ausfuhr angemeldet.

12,234 C. 8 Pf. nach Hamburg,
337 C. 86 Pf. nach Wien;
126 C. 15 Pf. nach Altona,
297 C. 81 Pf. nach Gallizien.

**) Wenig Schwierigkeiten wurden bei der Uebernahme solcher

was also auf einen keineswegs etwa zweifelhaften, oder gar geminderten Debit deutete, — theils weil sie mit Recht annahmen, daß die vielen Käufer nicht gekommen sein könnten, um — nichts zu kaufen.

Mit dem 2ten Juni aber fing nun der Markt an, viel Leben zu gewinnen, und den 3ten und 4ten ging der Absatz rasch. Die Niederländer und Franzosen kauften zuerst flott weg; ihnen folgten am 3ten die Rheinländer und andere deutsche Käufer, *) und zuletzt folgten auch die Engländer nach, die aber nur Wolle unter 100 Rthl. kauften, und sich nun wenigstens zu dem vorjährigem Preise dabei verstehen mußten.

Man sagt allgemein, daß wohl kaum eine einzige Wolle unter dem vorjährigen Preis verkauft worden sei, **) der vielmehr in der Regel immer erreicht, und in vielen Fällen auch, und zwar bedeutend übertroffen wurde, so daß dieser Wollmarkt jedenfalls den besten, die Breslau gehabt hat, den von 1825 und 1833 nämlich, gleichgestellt, und ein sehr guter und glücklicher genannt werden muß.

Die Preise der Wolle stellen sich daher pro Pr. Cent. so:

Electoral = Wolle		130-160 Rtl. ***)	1833	140-50 Rtl.
Hochf. Schlesische einschürige		100-125	=	100-120 Rtl.
Feine	— —	100-105	=	95-105 Rtl.
Mittelfeine	— —	85-95	=	80-90 Rtl.
Ordinaire	— —	75-80	=	70-75 Rtl.
Feine Schlesische zweischürige		85-95	=	80-85 Rtl.
Mittelfeine	dito	75-80	=	75-77 Rtl.
Ordinaire	—	65-70	=	63-70 Rtl.

Wolle gemacht, wovon einige zwar zum gerichtlichen Verfahren kamen, aber durch Vergleich bald abgemacht wurden, ausgenommen in 2 Fällen.

*) Wie es heißt kaufte auch die Seehandlung viel Wolle auf.

**) In dem sehr interessanten Aufsatz: Blicke auf den Breslauer Frühjahrs-Wollmarkt in der Schles. Zeitung No. 129—31. von S. (Grafen Stosch) wird gesagt: — auch kaum eine unter 70 Rthl.! d. h. Schlesische!

***) Den höchsten Preis von 160 Rtl. erhielt, wie wir gewiß wissen, z. B. die Stammschäferei vom Kloster Kamenz, 3000 St. höchst gleichartiges, und höchst edles und feines Vieh haltend.

Hochfeine Posensche, Polnische einschürige	90-105	=	100-105 Rtl.
Feine dito	80-85	=	80-85 Rtl.
Mittelfeine dito	65-70	=	65-67 Rtl.
Ordinaire	50-55	=	
Feine dito zweischürige	70-75	=	75-77 Rtl.
Mittlere	60-65	=	68-70 Rtl.
Ordinaire	55-60	=	63-65 Rtl.

An Merino-Kammwolle sollen 14 Centner vorhanden, und für einen befriedigenden Preis verkauft worden sein.

Wenn denn freilich der Markt mit der oben genannten Summe von noch nicht 43000 Centner nur versehen war, so kam er allerdings den früheren Märkten im Wollvorrath nicht gleich; und, da der Bedarf keineswegs geringer, eher größer war, und ist, als früher, so konnte der gute Absatz an sich nicht fehlen. *)

Von der Schur glaubte man mit Recht, daß sie im Ganzen etwas besser ausgefallen sei, als die von 1833; aber doch nicht so sehr viel besser, als Manche erwartet hatten.

Sehr viel Wolle war diesmal in Häusern auf allen 3 Hauptseiten des Ringes aufgestellt, (mit Auslassung der grünen Röhrenseite nämlich,) und eine löbliche Einrichtung hatten die Hausbesitzer darin getroffen, daß sie auf großen schwarzen Tafeln die Namen der Dominien anzeigten, deren Wollen die Häuser enthielten; deren wir bei manchen bis 40 gefunden haben. Zelte waren diesmal nur auf dem Salzringe, und ein paar auf der grünen Röhrenseite. Auf der Naschmarkt- und der gegenüberliegenden eigentlichen Ringseite und auch auf der grünen Röhrenseite lag auch viel Wolle auf der Straße, weniger, als sonst, aber auf dem Paradeplatze.

*) In dem nota p 80. angegebenen Aufsatz wird als Schlesisches Wollproduct für die Frühjahrsschur die Summe von mindestens 45,000 Centnern, und als jährlich in Breslau gelagert werdende fremde Wolle die von 10000 C. angeführt, so daß der Frühjahrsmarkt in der Regel mindestens über 50000 C. gewähre. — Uns scheint aber die erstere Angabe fast etwas zu hoch zu sein.

Die große Masse von Fremden, die auch das Wettrennen, und die Thierschau am 30sten Mai und den 1sten Juni herbeigezogen hatten, gaben dem Markte, und der ganzen Stadt und ihren Umgebungen doch großes reges Leben, wenn auch der Woll-Verkauf selbst zuerst sehr still ging, ja einige Tage fast gar nichts verkauft wurde. *)

3) Getreideverschiffung aus Danzig nach Rußland.

Nach Danzig waren im Monat Mai bis zum 2. Juni d. J. 3000 Last Getreide, und große Quantitäten Mehl und Grütze für die russische Regierung aus Pohlen angekommen, wovon $\frac{1}{3}$ nach Wieburg in Finland, und $\frac{2}{3}$ nach St. Petersburg verschifft werden sollen. Täglich langten hierzu kleine, mit Ballast beladene, russische Schiffe an, die zu diesem Transport dienen sollen. Noch mehrere 1000 Lasten wurden erwartet.

IV.

Literarischer ökonomischer Anzeiger und Wegweiser.

Abbildungen der Rindvieh- und andern Hausthier-Raçen auf den Privatgütern Sr. Majestät des Königs von Würtemberg, ꝛc. (nach der Natur gezeichnet von Wagner, lithographirt von Küstner) mit Text von V. Weckherlin, 6te Lief. mit 6 großen Steindrucktafeln, und 3 Bogen Text, in farbigem Umschlag. Stuttgardt bei Löfflund und Sohn 1834. gr. qu. Fol. 3 Rthl. 8 Gr.

Wir haben die im J. 1830 und 31 erschienenen vorletzten 2 Hefte oder Lieferungen, Heft 4 und 5, dieses schönen landwirthschaftlichen Kupferwerks im Literarischen Anzeiger des 1sten Heftes des 1sten Bandes dieser Zeitschrift p. 143. 144. im J. 1832 angezeigt, und verfehlen nun nicht, auch

*) Es waren auch 11 Pf. feinen sogenannten Thibetanischen Ziegenflaum's von Kloster Kamenz hergebracht, fanden aber keinen Abnehmer, da man keinen Marktpreis dafür kannte, und Fabrikanten ihn nicht brauchen konnten.

von diesem 6ten Hefte, welches, soviel wir wissen, das letzte sein wird, noch einige Nachricht hier zu geben. Es steht an Interesse des Inhalts eben so wenig, wie an Gelungenheit der Steindrücke den früheren Lieferungen irgend nach, und enthält a) 5 Tafeln von Schafraçen und Schafstämmen, und b) 1 Tafel von Angora- und Cachemir-Ziegen; und bei jedem Thiere ist auch hier das Maaß der Länge, und Höhe desselben angegeben, welches ganz besonders bei ersteren sehr wichtig ist.

Der Herr Verfasser des Textes bezeichnet 11 Raçen der Schafe, die ihm wenigstens einige Bedeutung für ökonomische Zwecke zu haben scheinen: 1) das gemeine Schaf, 2) die Haidschnucken, 3) das deutsche (Land-) Schaf, 4) das niederländische, flämische, — darunter das Texel- und Friesische Schaf, — 5) das Dänische, incl. dem Eiderstädter und Dithmarscher, 6) das Isländische und Norwegische Schaf, 7) die verschiedenen englischen Schafstämme, 8) die Schafe in der Wallachei und Ungarn, (Zackelschafe) 9) das Bergamasker, und Paduanische Schaf Oberitaliens, 10) das Picardische Schaf Frankreichs, 11) die Merinos; und erklärt mit Elsner das hochveredelte Merino-Schaf, mit seiner bis zur Feinheit, und Sanftheit der Seide veredelten, und emporgebildeten kürzern Wolle, und das bis zur ungeheuren Fett- und Fleischmasse getriebene langwollige englische Schaf für die zwei Ehrensäulen des Triumphs der Industrie, und des Scharfsinnes der landwirthschaftlichen Thierzüchter!

Von diesen Schafraçen enthalten nun die K. Würtembergischen, stets nur auf Original-Stämme ausgehenden, Schäfereien, und mithin auch die hier gelieferten Schafabbildungen 1) auf Bl. 31. die deutschen Land- und die Niederländischen Schafe, 2) auf Bl. 32. die lang- und kurzwolligen englischen, welche erstere man auch schon mit großem Vortheil mit Merinomutterschafen gekreuzt, und damit schöne, bis 120 Fl. werthe Kammwolle, viel Mastfähigkeit und gute, große Statur gewonnen hat; 3) auf Bl. 33. die Bergamasker-Schafe aus Oberitalien, mit nackten Füßen, langen hängenden Ohren, und langer, nicht sehr feiner Wolle, und von Größe, und Wollreichthum fast

den englischen gleich, mit den und mit deutschen Schafen sie sehr gut zu kreutzen sind, 4) auf Bl. 34. die Zackelschafe aus Ungarn und Wallachei, erstere mit langen, geraden, und gedrehten, letztere mit großen breiten, gewundenen Hörnern, und beide mit grobem, langem Woll-Haar, und kurzen Füßen; 5) Bl. 35. Merino's aus Lohmen in Sachsen, und aus Schlesien, wo aber dem Bock der erstern im Kragen oder der Wamme am Halse vorn herunter mehr Negretti-Charakter gegeben ist, als dem letztern, was uns nicht ganz richtig erscheint: denn die schlesischen und sächsischen Electorals unterscheiden sich darin gar nicht von einander, sondern nur in der größern Kürze oder Länge der Wolle, und der Gedrungenheit des Stapels. Auf Bl. 36. sind die Angora- und die Thibetanischen oder sogen. Cachemir-Ziegen abgebildet, welche letztere wir auch nicht für ächte Thibetanische oder Cachemir-Ziegen halten können, da sie doch nicht so feines Haar zu haben scheinen, als diese letzteren haben sollen. Sie sind jetzt bis zu einer Heerde von 40—50 St. in Achalm gehalten worden, und zuerst aus 10 Stück, die von H. Ternaux gekauft wurden, und aus 6 St., die aus Wien von der dorthin, wie bekannt, aus Asien gebracht wordenen Heerde herstammen, entstanden. Ueber 8 Loth Flaum hat man pro St. von diesen Ziegen noch nicht gewinnen können. Man hat dieselben aber auch, nach Polanceau's Vorschlag und Beispiel, mit Angora-Böcken gepaart, und nun zwar in den daraus erzeugten Thieren etwas mehr Flaum dadurch gewonnen, jedoch an der Größe und Dauerhaftigkeit der Cachemir-Raçe wieder mehr verlohren; daher man jetzt beide Raçen ganz abgesondert hält, und erzieht. Die Angora-Ziegen sind von H. Polanceau, sehr klein, und zärtlich und weichlich, und geben zwar mehrern, aber nicht so feinen, sondern gröbern Flaum, als die Cachemir-Ziegen, und außer demselben gar keinen Ertrag. — Wir begreifen aber nicht, warum das lange, schöne, seidenartige, glänzende, gelockte, weiße Haar derselben nicht mehr so, wie sonst, fabrikmäßig verarbeitet wird?

Druckfehler.

B IV. Heft I. p. 25. Z. 13. st. 30,000 l. 2500—2800. u. p 19. nota Z. 3. st. 307 l. 302.

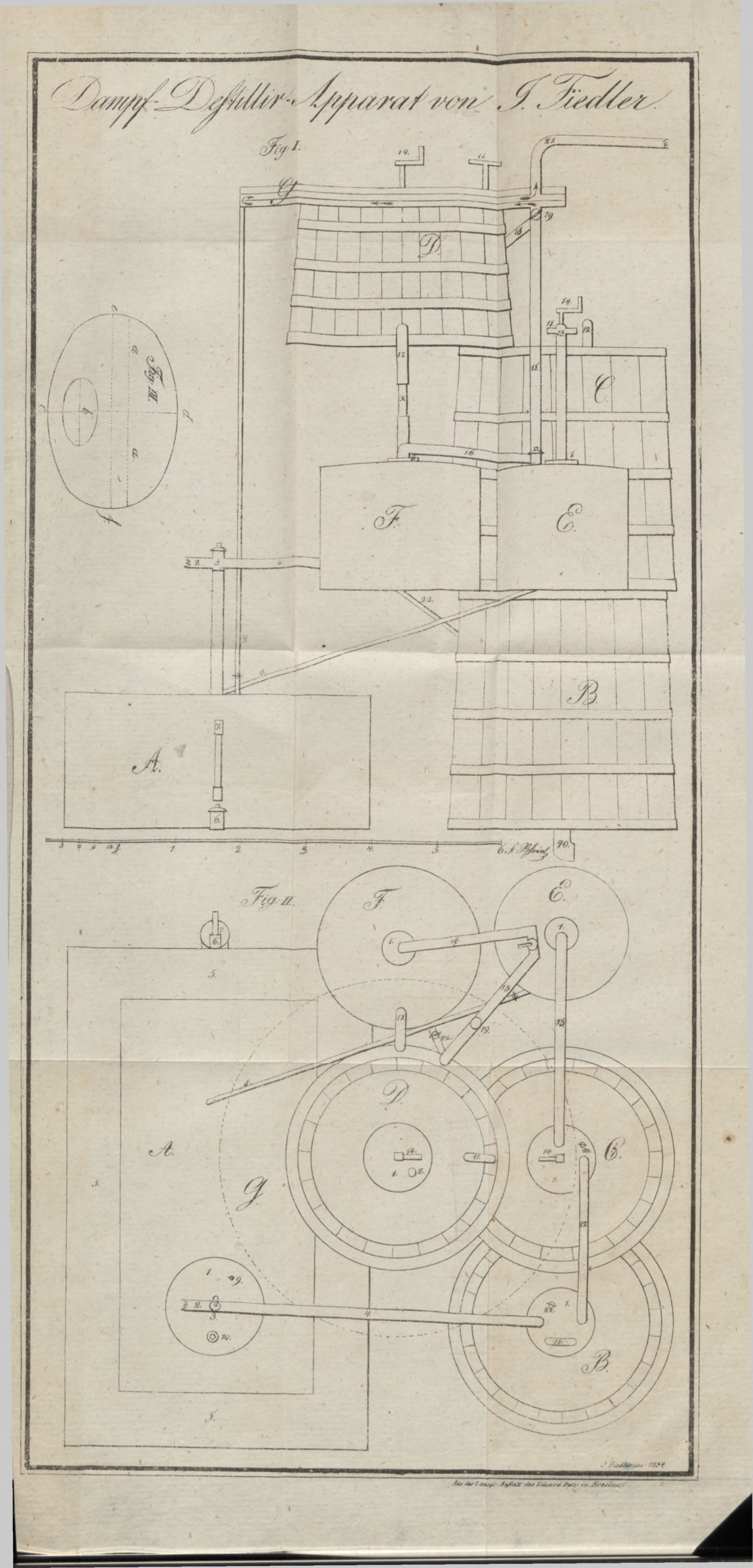
(Gehört zu p. 82.)

4. Getreidepreise

in einigen Hauptmarktstädten im Monat Juni und Juli d. J. in Preußischem Scheffel und Gelde.

Datum	Getreidesorte.	Ort.	Preis für das dortige Maaß.	Preis des Preuß. Scheffel in Pr. Cour. niedrigster rtl	sgr	höchster rtl.	sgr.
30. Juni	1. Weitzen.	1) Berlin.	Pr. Scheff	1	15½	1	25
2. Juli		2) Breslau	dito	1	5	1	13½
24. Juni		3) Amsterdam.					
	bester, Pohln.		pro Last				
	weißbunter	—	248 fl.	—	—	2	18
	geringer u. kl.	—	145 fl.	—	—	1	16
		—					
8. Juni		4) Danzig.	pro Last				
	132—33 pf.	—	280-93 fl	1	5½	1	7
	129—30 pf.	—	210 =	—	—	—	26½
26. Juni		6) Hamburg	pro Last				
	Mecklenb.	—	195-225 M.	1	16½	1	22½
	Anhalt. weißer	—	228-55 =				
15. Juni		5) Dresden	p. Dresdn.				
		—	Sch. 2 rthl				
		—	12-16 gr.	1	8½	1	11
6. Juni		7) London.	p Quarter	—	—	2	20½
		—	46 Sch. 8 P.				
	2. Roggen.	1) Berlin.	—	1	1¼	1	5
		2) Breslau	—	—	24½	1	½
		4) Danzig	—				
	121 pf und	—	180 fl.	—	—	—	22⅙
	115—16 pf.	—	155 fl.	—	—	—	19½
		3) Amsterd					
	Preußischer,	—	152 fl.	—	—	1	18
	Holsteiner.	—	130 fl.	—	—	1	11
		5) Dresden	1 rtl. 16 gr				
		—	— 18 gr.	—	25½	—	26½
		6) Hamburg					
	Meklenburger	—	195-225 M	1	1½	1	4½
		7) London.	32 Sch. 8 P.	—	—	2	1⅔
	3. Gerste.	1) Berlin					
	Große	—	—	—	20¼	—	25
	Kleine	—	—	—	—	—	22½
		2) Breslau	—	—	20½	—	25½

Datum.	Getreidesorte.	Ort.	Preis für das dortige Maaß.	Preis des Preuß Scheffel in Pr. Gelde. niedrigster rtl	sgr.	höchster rtl.	sgr.
	3. Gerste.	3) Amsterd.					
	Sommergerste		81 fl.	—	—	—	$25\frac{1}{8}$
	Wintergerste		70 fl	—	—	—	22
		4) Dresden	1 rtl. 12 bis 14 gr.	—	23	—	24
		5) Hamburg					
	Meklenburger		108-2. Mk	—	22	—	$24\frac{1}{2}$
		6) London	28 Sch. 2 P	—	—	1	$23\frac{1}{3}$
	4. Hafer.						
		1) Berlin.	—	—	17	—	$22\frac{1}{2}$
		2) Breslau.	—	—	24	—	$27\frac{1}{2}$
		3) Amsterd.	66—67 fl.	—	—	—	19
		4) Dresden.	1 rthl. 8 gr.	—	—	—	$20\frac{1}{2}$
		5) Hamburg					
	Bester Eider	—	84-108 M.	—	17	—	20
	Holsteiner	—	75 -87 M.	—	$15\frac{1}{2}$	—	18
		6) London	21 Sch 3 P.	—	—	1	$8\frac{2}{3}$
	5. Erbsen.	1) Berlin.	—	—	—	1	10
		2) Danzig.					
	graue	—	170 fl	—	—	—	$21\frac{1}{3}$
	weiße	—	180 fl	—	—	—	$22\frac{1}{2}$
		3) Hamburg	180-234 M	1	7	1	17
		4) London.	37 Sch. 1 P.	—	—	2	11


Dampf-Destillir-Apparat von J. Fiedler
Fig. I.
Fig. II.
Fig. III.
A.
B.
C.
D.
E.
F.
G.
J. Fiedler inv. 1834
Aus der Lithogr. Anstalt des Eduard Pelz in Breslau